



HERZOGENAURACHER REALSCHULGESCHICHTEN ERINNERUNGEN AN 60 JAHRE REALSCHULE





Schulgebäude Haupteingang 1965 (Stadtarchiv)



Schulgebäude Hauptfassade 2022 (RSH)

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußwort des Ersten Bürgermeisters (von Dr. G. Hacker)	5
Die Realschule Herzogenaurach	
Herzogenaurach und seine Realschule (von Dr. C. Hoyer)	6–9
Realschule Herzogenaurach – eine Erfolgsstory! (von G. Lohmaier)	10–15
60 Jahre Realschule – Schulentwicklung in jüngerer Zeit (von U. Langer)	16–18
Schulgeschichten	
Das Sekretariat – eine ehemalige und eine aktive Sekretärin tauschen sich aus (Maria Wichert und Andrea Zerbo)	19–20
30 Jahre Hausmeister an der Realschule Herzogenaurach (Herr Kress)	21
Ehrenamtliches Engagement: Elternbeirat und Förderverein (Frau Kaup und Frau Hermanns)	22
Never alone, never go home: die Offene-Ganztagesschule (Frau Lober-Selig und Frau Rochholz)	23–24
Die 1960er Jahre als Lehrerin (Frau Ruhmann)	25–27
Der Jahrgang 1965 – der erste Abschlussjahrgang (Frau Kräck, Frau Grumann, Frau Erdle, Herr Maier, Herr Ploner und Herr Stargardt)	28–30
Die 1970er Jahre – zwei Lehrkräfte blicken zurück (Frau Tröltzsch und Herr Lohmaier)	31–32
Die 1970er Jahre – 20 Jahre Lehrer an der Realschule Herzogenaurach (Herr Kramer)	33
Die 1970er Jahre als Schülerin und Schüler (Frau Dresel und Herr Hendel)	34–35
Die 1980er Jahre – Perspektiven zweier pädagogischer Urgesteine (Frau Nezadal und Herr Aßenmacher)	36–37
Die 1980er Jahre als Schüler – von der Realschule in den Bundestag (Herr Müller, MdB)	38–39
Die 1990er Jahre – der aktuelle Direktor der Realschule erinnert sich (Herr Langer)	40–41
Die 2000er – aus Sicht eines Vaters, der zugleich der Landrat von ERH ist (Herr Tritthart, Landrat)	42
1960er–2000er: Wenn die ganze Familie die Realschule besucht hat (Familie Brodrecht)	43
Die 2022er – der aktuelle Abschlussjahrgang (Nico, Sarah und Riddah)	44
Die 2022 – unsere „Jüngsten“ aus der 5. Klasse (Eric und Anastasia)	45
Impressum	46

Liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Eltern und Lehrkräfte,
liebe Schulfamilie der Realschule Herzogenaurach,

es freut mich sehr, dass ich unserer Realschule im Namen der Stadt Herzogenaurach zu ihrem 60-jährigen Jubiläum gratulieren darf. Auf Initiative der Stadt gegründet, bis 1982 städtische Schule und heute unter der Trägerschaft des Landkreises Erlangen-Höchstadt – dies zeigt, worauf wir stolz sind: Landkreis und Stadt gestalten Hand in Hand erfolgreich die Bildungslandschaft in der Region.



Die Realschule ist mit Aktivitäten wie z. B. Baumpflanzaktionen, Stadtradeln oder Projekten mit dem Stadtmuseum tief in Herzogenaurach verwurzelt. Und dazu ist sie offen, immer wieder Neues auszuprobieren, z. B. bei Kooperationen und Projekten mit Partnerschulen in England und Frankreich oder mit der FAU Erlangen-Nürnberg. Zur offenen Haltung gehören auch Toleranz, sich gegen Rassismus zu wenden und ehrenamtlich gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Die Schulfamilie unserer Realschule ist ein Vorbild in vielerlei Hinsicht!

Mein besonderer Dank gilt euch/Ihnen allen, die dies so aktiv und engagiert mitgestalten. Die Internationalität Herzogenaurachs braucht eine solch offene Schulfamilie, eingebettet in eine optimale Lernumgebung, die Kinder und Jugendliche für ihre weiteren schulischen und/oder beruflichen Ausbildungswege top vorbereitet! Alles Gute und weiterhin viel Erfolg und Freude am Lernen!

Herzlichst
Ihr/euer

A handwritten signature in black ink that reads "German Hacker". The signature is written in a cursive style with a long horizontal stroke at the end.

Dr. German Hacker
Erster Bürgermeister

Herzogenaurach und seine Realschule

„Und dazu hab ich gemacht, das ein ewiger schulmeister da sein soll“ (1347) – historische Anmerkungen von Dr. Christian Hoyer, Stadtarchiv und Stadtmuseum

Die Schulgeschichte des heutigen Landkreises Erlangen-Höchstadt beginnt in Herzogenaurach. 1347 stiftete hier der Nürnberger Patrizier Konrad Groß eine Lehrerstelle. Spätestens ab 1379 ist auch für Höchstadt ein eigener Schulmeister verbürgt. Heute, 675 Jahre später, verfügt der Landkreis Erlangen-Höchstadt über ein breit gefächertes Schulsystem. Nicht zuletzt bei der Bildungspolitik gehört der Landkreis seit vielen Jahren mit zu den Spitzenreitern in Bayern.

Bildungslandkreis

Der Landkreis Erlangen-Höchstadt avancierte in den Jahren seit 1972 zum Bildungskreis schlechthin. Unternehmen, Mitarbeiter und deren Familien im Landkreis zu binden, ist einer der Hauptgründe für diese Politikausrichtung. Ideale Ausbildungsvoraussetzungen für die ortsansässige Wirtschaft zu schaffen und ihren Arbeitskräftebedarf zu befriedigen, ein anderer. „Was das Budget betrifft, stellt die Bildung mit weitem Abstand das Hauptbetätigungsfeld dar“, bemerkte der Geschäftsleiter der Landkreisverwaltung Dieter Sperber schon 2012. Der 2022 verstorbene Altlandrat Franz Krug pflichtete ihm bei: „Wir haben massenhaft Schulen gebaut.“ Die Bilanz seit 1972 ist beachtlich. Neben den zahlreichen Grundschulen, die vom Kreis gefördert wurden, sind es mit Spardorf, Eckental, Herzogenaurach und Höchstadt insgesamt vier Gymnasien, die sukzessive im Landkreis aufgebaut worden sind und von ihm getragen werden. Als bemerkenswert gilt in gleichem Maße das Engagement für die Real- und Mittelschulen, für das Berufsschulzentrum Herzogenaurach-Höchstadt und für die Fachakademie für Sozialpädagogik. Schulen gehören zu den „Sternstunden des Landkreises“ und die Bildungspolitik stellt einen der wesentlichen Punkte dar, weshalb der von vielen zunächst misstrauisch beäugte Bindestrich-Landkreis Erlangen-Höchstadt zu einer Erfolgsgeschichte geworden ist.

Schulstadt an der Aurach

Die Herzogenauracher Stadtspitze zieht im Bereich Schulpolitik mit dem Landkreis seit fünf Jahrzehnten an einem Strang. Die Geschichte der Realschule Herzogenaurachs ist hierfür ein gutes Beispiel. Die Landräte Dr. Georg Daßler und Franz Krug auf der einen und Bürgermeister Hans Ort auf der anderen Seite verkörperten die Harmonie zwischen den beiden politischen Ebenen in den 1970er Jahren. Nachdem Herzogenaurach damals in eine „angespannte Finanzlage“ geraten war, teilten sich ab 1974 Stadt und Landkreis die Sachkosten der erst zwölf Jahre alten Schule. Seit 1982 übernimmt der Landkreis die Sachaufwandsträgerschaft allein.

Für die Kommunen, die zunächst als Sach- und Aufwandsträger in den meisten Fällen auch für höhere Schulen fungierten, war das Finanzierungsproblem eine der größten Hürden, neue Schulen überhaupt zu errichten. Das zeigt die Geschichte der Realschule ganz deutlich. Während die erste Akte im Stadtarchiv Herzogenaurach zum Thema bereits im Jahre 1951 beginnt, vergingen bis zur Eröffnung zehn Jahre. Mit großem Interesse hatte der Herzogenauracher Stadtrat schon im Herbst 1951 die Errichtung von zehn neuen Mittelschulen in Bayern verfolgt, wie die späteren Realschulen bis 1965 tituliert wurden, für die der Landtag die Mittel bewilligt hatte. Die Stadtoberen setzten damals aber andere Prioritäten. Im Vordergrund der Bemühungen stand in den 1950er Jahren der Bau eines neuen Zentralschulhauses für die achtklassige Volksschule, die spätere Carl-Platz-Schule, die 1953 eröffnet und die 1958 um die erste Kleinschwimmhalle Bayerns erweitert werden konnte.

Der Ruf nach weiterführenden Schulformen des zweiten Bildungsweges vor Ort wurde indes von Jahr zu Jahr immer lauter. Die Industriebetriebe hatten Struktur und Einwohnerschaft der Stadt in der Nachkriegszeit stark verändert, und

die Bevölkerung Herzogenaurachs hatte sich seit 1939 bis Mitte der 1950er Jahre mehr als verdoppelt: 1960 wurde die 10.000ste Bürgerin geboren. „Es sei beschämend“, schrieb der Betriebsrat der Firma Industriewerk Schaeffler an den Stadtrat, „dass wir über die Einrichtung der Volksschule noch nicht hinausgekommen sind“. Kinder aus Herzogenaurach, so hieß es weiter, hätten „wenig Glück“, an den Schulen in Erlangen angenommen zu werden und der Besuch einer Mittelschule in Höchststadt sei „wegen der schlechten Verbindungsmöglichkeiten vollkommen ausgeschaltet“. Nach einem öffentlichen Diskussionsabend zur Thematik wurde im Dezember 1959 schließlich vom Stadtrat über das Landratsamt ein Antrag auf Errichtung einer 4-klassigen staatlichen Mittelschule mit kaufmännischer und technischer Ausrichtung für den „Industrieraum Herzogenaurach“ beim Kultusministerium gestellt. Der Staat hatte die Personalkostenübernahme zugesichert, die Stadt würde die Sachkosten tragen. Da der Landtag zunächst nicht genügend Lehrerstellen bewilligte, wurden 1960 einige neue Mittelschulprojekte vertagt, darunter auch die neue Herzogenauracher Bildungsstätte. Erst zum Schuljahr 1961/1962 nahm sie endlich ihren Betrieb auf. Die Realschule – wie auch das 1974 gegründete Gymnasium und die 1946 zunächst von Seiten der Stadt eingerichtete Berufsschule, die dann bereits als Kreiseinrichtung 1985 in ein neu gebautes Berufsschulzentrum im Lohhof wechseln konnte – erwiesen sich als Meilensteine der Bildungspolitik und machten – nur konsequent – Herzogenaurach neben Höchststadt endlich zur zweiten Schulstadt im Kreis.

Wirken in die Stadtgesellschaft hinein

Die Realschule ist nunmehr seit über 60 Jahren eine feste und zentrale Einrichtung an der Aurach. Durch ihre Schule wuchs auch vielen Schülerinnen und Schülern aus dem Umland (und sie machen an der Realschule zumeist zwei Drittel der Schülerschaft aus) die Schulstadt ans Herz. Nicht nur ihnen, sondern insbesondere der Mehrheit des Stadtrates missfiel 1979 daher der Vorschlag einer Umbenennung in „Rangau-Realschule“. Ihre Schule sollte weiterhin ein klares Bekenntnis zu Herzogenaurach im Namen führen.



Bürgermeister Hans Maier mit Direktor Kurt Tröger und Schülerinnen der Realschule, 1967 (Stadtarchiv)



Festakt zur Inbetriebnahme des von den Architekten David und Richard Hahn entworfenen Neubaus im September 1965 (Stadtarchiv)

Zweifelsohne sind die neu entstandenen Bildungseinrichtungen zum Segen für die Stadt und den Kreis geworden. In den Herzogenauracher Schulen wurden in den zurückliegenden Jahrzehnten nicht nur Generationen von Schülerinnen und Schülern ausgebildet, die so für ihre berufliche Zukunft gerüstet wurden und ihrerseits den Arbeitskräftebedarf vor Ort mit stillen konnten. Vielfach wirken seither die Schulen mit ihren Schülerinnen und Schülern, mit ihren Lehrerinnen und Lehrern, in die Stadtgesellschaft hinein und beeinflussen das Geschehen vor Ort. Aus der Schülerschaft gingen Persönlichkeiten hervor, die Herzogenaurach und den Kreis nachhaltig prägten. Lehrkräfte wie ehemalige Schüler engagieren sich im Stadtrat, im kulturellen Leben oder in Vereinen.

Die Beispiele der Realschule zeigen es. Heute bereichern einstige Pennäler wie Thomas Schönfelder und Christian Kaltenhäußer das städtische

Kulturleben; der eine als bekannter Bandleader, der andere zusammen mit Cornelia Schmid als Organisatoren des Kleinkunsttheaters „Tausend-schön“. Fünf Mitglieder des heutigen Stadtrats drückten jenseits des Kuwe-Stegs einst die Schulbank.

Auch die Lehrerschaft brachte sich ins Stadtparlament ein: Schon in den 1960er Jahren übte Arthur Hertrich ein Stadtratsmandat aus. Als gebürtiger Herzogenauracher engagierte sich der Deutsch- und Geschichtslehrer Gotthard Lohmaier als streitbares und konstruktives Mitglied des Stadtparlaments in den Jahren 1984–1993 und 1996–2014 für seine Kommune. Auch heute noch meldet er sich zu vitalen Belangen seiner Heimatstadt gerne zu Wort. Mit „Kultur Grenzenlos“ hatte er zusammen mit Hans Meister eine Konzertreihe 1997 ins Leben gerufen, die viel Publikum anzog, 2018 aber leider eingestellt wurde. Das von Lohmaier 1974/75 aufgebaute und über weite Strecken bis Ende der 1990er Jahre geleitete Schultheater erreichte ein hohes Niveau und auch die Aufführungen unter seinem Nachfolger Markus Bedruna erfahren in der Herzogenauracher Bevölkerung große Resonanz.



Schultheateraufführung 2022: Wenn der Schulrat zweimal klingelt (RSH)

Der Bildung breiter Bevölkerungsgruppen hatten sich Direktor Tröger und in seiner Nachfolge der Realschullehrer Otto Dengler als Leiter sowie Eberhard Kramer als stellvertretender Leiter der Volkshochschule verschrieben. In der katholischen Kirche engagierten sich als Pfarrgemeinderatsvorsitzender Hans Gradl und Ulrich Neuner als exquisiter Vorleser in den Sonntags-

Gottesdiensten. Jakob Karches ist seit einigen Jahren Spielertrainer beim Landesligisten 1. FC Herzogenaurach und Christine Werner organisierte qualitativ hochstehende und öffentlichkeitswirksame Konzerte an der Realschule.

Dem ehemaligen Schulrektor Karl Ernst Stimpfig wurde 2003 für sein kulturelles Engagement der Kulturpreis der Stadt Herzogenaurach verliehen. Nach seiner Pensionierung 1985 hatte sich Stimpfig in die Erforschung der Geschichte der reichen und vielfältigen jüdischen Kultur in Mittelfranken gestürzt, publizierte darüber und arbeitete intensiv an der Versöhnung zwischen Juden und Christen.

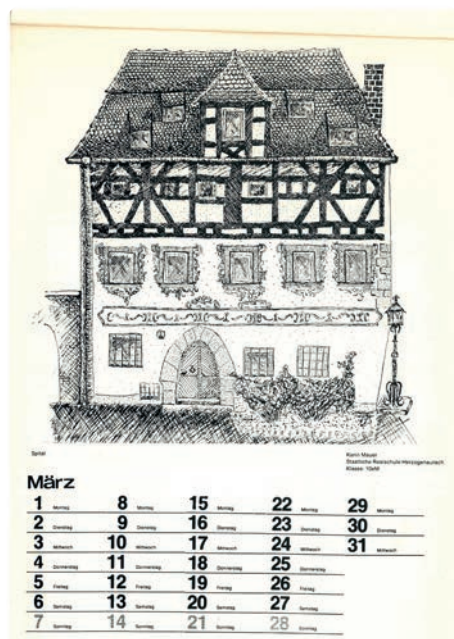
Auf dem Gebiet der Heimatpflege in Herzogenaurach wirkt seit seiner Ankunft als neue Lehrkraft an der Realschule in Herzogenaurach im Jahr 1975 Klaus-Peter Gäbelein. Er fungierte bis zur Pensionierung (2008) nicht nur als 1. Konrektor der Realschule, sondern stand in den Jahren von 1981 bis 2020 dem Heimatverein Herzogenaurach vor. Seit 2011 zeichnet er zudem für das Periodikum „Herzogenauracher Stadtschreiber“ verantwortlich, schreibt Kolumnen für die Lokalpresse und führt als Guide Gäste launig „durch’s Stee(d)la“.

In der 1986 erschienenen Festschrift zur 25-Jahrfeier der Realschule sinnierte Gäbelein tiefgründig über das Thema „Heimatgeschichte – wozu?“ Darin führt der Pädagoge sein Verständnis von und seine Leidenschaft für Heimatgeschichte aus: „Frei von modischer Nostalgie und restaurativer Vergangenheitsromantik“ soll diese idealiter daherkommen. Im Geschichtsunterricht mit Heimatbezug sah er eine Chance, Schülerinnen und Schüler zu motivieren und zu prägen. Ein Bewusstsein für Geschichte, Kultur, Umwelt und Natur vor Ort hilft dem Verständnis für eine bessere Welt im Großen und Ganzen. Seine Ausführungen beherzigen auch die heutigen Lehrerinnen und Lehrer der Realschule. Die Stadt profitiert immer wieder von ihrem Engagement. Zusammen mit Stadtarchiv und Stadtmuseum werden von Klassenverbänden oder Schülergruppen wie der Geschichts-AG zahlreiche Projekte durchgeführt. In den letzten Jahren entstanden etwa biographische Portraits von Herzogenauracherinnen und Herzogenaurachern

im Rahmen des Projekts „migration + heimat“; virtuelle Stadtrundgänge zu verschiedenen Themen wurden von Schülerinnen und Schülern der Realschule konzipiert und umgesetzt, die dank Internet und Handy jeder frei nutzen kann. Nicht zuletzt die vorliegende Schrift ist ein musterhaftes Beispiel für den kooperativen Geist zwischen Stadt und Schule, der unter Rektor Ulrich Langer weht.



Schülerinnen und Schüler gestalten den Herzogenaurach Kalender für das Jahr 1982 (privat)



Kalenderblatt Stadtmuseum 1982 (privat)



Digitale Schnitzeljagden durch Herzogenaurach mit dem Actionbound Projekt 2021 (privat)

Heute verzeichnet Herzogenaurach mehr als nur den „schulmeister“ von 1347. Gerade die Schulpolitik hat seit der Nachkriegszeit in der Aurachstadt einen gehörigen Aufschwung genommen. Georg Schaeffler betonte schon 1981, wie leicht es doch erkennbar sei, „welche außerordentliche Bedeutung diese schulische Einrichtung für die Stadt und ihre Umgebung gewonnen hat.“ Die 1961 gegründete Realschule ist ein essenzieller, nicht mehr wegzudenkender Teil dieser Stadt. Herzogenaurach ist stolz auf seine Realschule, gratuliert zum Jubiläum und freut sich auf eine Fortführung der gegenseitig befruchtenden Zusammenarbeit.

Realschule Herzogenaurach – eine Erfolgsstory!

Gotthard Lohmaier über den historischen Werdegang seiner langjährigen pädagogischen Wirkungsstätte

Die Schullandschaft Herzogenaurachs, einer Kleinstadt mit damals fast 10 000 Einwohnern, begann sich ab dem 28. Juli 1960 grundlegend zu verändern, als nämlich durch den KM-Erlass XI 38742 bekannt wurde, dass 1961/62 eine Mittelschule eingerichtet werden solle. Vor allem Bürgermeister Hans Maier und Oberingenieur Friedrich Weiler hätten sich für eine weiterführende Bildungsanstalt eingesetzt, so Kurt Tröger, der erste Schulleiter in einer Festschrift des Jahres 1965, indem „sie erkannten, dass der tiefgreifende Wandel des Landkreises Höchststadt/Aisch von überwiegend bäuerlichen zu stark industriellen Strukturen“ eine solche Einrichtung erfordere. Doch auch das Industriewerk Schaeffler hatte sich schon 1956 über seinen Betriebsrat beim hiesigen Stadtrat beschwert, dass das wesentlich kleinere Höchststadt eine Realschule besitze, Herzogenaurach aber nicht. Ähnlich argumentierten Gewerkschaftsvertreter der IG Metall, Lokalpolitiker aus CSU und SPD sowie Kirchenvertreter und Pädagogen, weshalb die Stadt 1959 und 1960 ein Gesuch an Landratsamt und Kultusministerium auf Errichtung einer vierklassigen staatlichen Mittelschule überreichte. Am 13. September 1961 wurde der Wunsch Wirklichkeit, die drei Pädagogen Kurt Tröger, Karl Lenz und Arthur Hertrich nahmen zusammen mit einigen nebenamtlichen Lehrkräften, der Verwaltungsangestellten Christel Lohmaier und dem Hausmeister „Schorsch“ Schobert die Herausforderung an, 41 Knaben und 39 Mädchen zur Mittleren Reife zu führen. Und zwar zunächst in einem Provisorium an der Erlanger Straße 16, dem gegenwärtigen Generationen.Zentrum.

Die Sogwirkung der neuen Bildungsanstalt war enorm. Stammte der erste Mittelschuljahrgang vorwiegend aus Herzogenaurach und den damals noch selbständigen Gemeinden Burgstall, Höfen, Niederndorf, Welkenbach und Zweifelsheim sowie aus Falkendorf, Ober-

reichenbach und einigen heutigen Erlanger Vororten, heißt es im Jahresbericht 1966/67: „Der Landkreis Höchststadt a. d. Aisch umfasst 59 Gemeinden. Aus 44 kommen Schülerinnen und Schüler zu uns“. Inzwischen besuchten 359 Mädchen und Jungen die Realschule, wie sich der Bildungszweig seit 1965 nannte, davon immerhin 40 aus den angrenzenden Landkreisen Erlangen, Fürth und Neustadt a. d. Aisch. Den Status einer Seminarschule für auszubildende Referendare in den Fächern Mathematik, Physik und Erdkunde erreichte man 1970 und ein Jahr später, beim 10-jährigen Jubiläum, nahm Herzogenaurach mit 20 Klassen und 604 zu Unterrichtenden zahlenmäßig bereits den neunten Platz unter den 25 oberfränkischen Realschulen ein (Herzogenaurach gehörte bis 1972 zu Oberfranken). Innerhalb kürzester Zeit war ein Erfolgsmodell entstanden, das junge Menschen für die mittlere bzw. gehobene Laufbahn in Verwaltung, Industrie, Handel, Handwerk oder Dienstleistung befähigte.

Neubau am Burgstaller Weg

Bereits 1962 startete die Stadt einen Architekten-Wettbewerb für einen Neubau, den aus insgesamt sieben Bewerbungen das Erlanger Büro David und Richard Hahn gewann und das Preisgeld von 4000 DM kassierte. Die 10-köpfige Jury entschied einstimmig und honorierte vor allem die „städtebaulich wohlproportionierte Bauanlage, die geschickte Versetzung eines zweibündigen Schultrakts sowie die Großzügigkeit und Wirtschaftlichkeit des Projekts“.

Auf einem mehr als 7500 qm großen Schrebergartengelände nördlich der Evangelischen Kirche am Burgstaller Weg begann die Niederndorfer Firma Adam Gumbmann im März 1963 mit dem Bau und schloss ihn innerhalb der festgesetzten Frist von 45 Wochen ab.

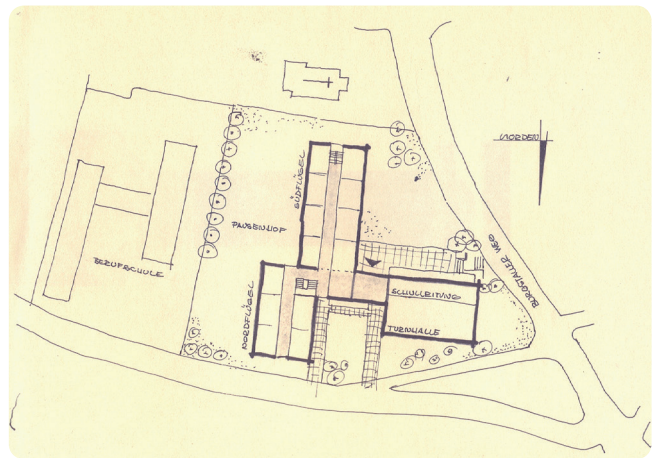
Aufgrund unvorhergesehener Probleme beim Innenausbau verzögerte sich die Fertigstellung, erst im September 1965 konnte der Neubau bezogen werden. Zum Schluss wurden 4,3 Mio. DM abgerechnet, der Kostenvoranschlag um 1,4 Mio. DM überzogen, allerdings einschließlich einer rund 550 000 DM teuren Turnhalle. 2,5 Mio. DM steuerte die Stadt Herzogenaurach, bis 1982 Sachaufwandsträger, als Eigenmittel bei. Doch war man stolz darauf, neben der Oberrealschule Höchststadt (Gymnasium) einen zweiten Bildungsakzent im Landkreis gesetzt zu haben. Und die Stadtverantwortlichen genossen es, wenn politische Delegationen anderer Kommunen in der Aurachstadt vorsprachen, um sich bei der Besichtigung des Realschul-Neubaus Ideen für daheim zu holen.



Baugelände für die Realschule vor Baubeginn mit Schrebergärten (privat)



Gaststätte Rosengarten 1950er Jahre (privat)



Skizze des Realschulneubaus (Stadtarchiv)



Die Schrebergärten, bevor hier die Realschule gebaut wurde (Stadtarchiv)



Baustelle Realschule 1963 (Stadtarchiv)



Haupteingang der Realschule 1965 (Stadtarchiv)



Feierliche Einweihung des Realschulgebäudes am Burgstaller Weg vor dem Kunstbrunnen in der Aula (Stadtarchiv)

Zur Schulhauseinweihung

In manchen Tagen wird die Freude lau:

Reicht mir die Hand
wir haben Grund zu singen.
Was kühn geplant
und kundige Hände forateten,
ist uns zum Lehren anvertraut.
Dank, Dir o Herr,
für diese edle Stätte.
Dank allen, die das Haus erstellt.
Wir Gast auf Zeit,
bedürfen eines Daches,
damit geborgen wachse
Körper, Seele und Geist.

Laßt uns Besitz ergreifen
würdigen Schritts.
Wir wollen Gärtner sein,
einer für den andern.

Ernst Stimpfig

Gedicht von Konrektor Stimpfig (privat)

Die Stadt Herzogenaurach

gibt sich die Ehre, Sie zu der am Freitag, dem 10. September 1965, stattfindenden Einweihung des Schulgebäudes für die Staatl. Mittelschule ergebenst einzuladen.

Die Ehrengäste versammeln sich am Tage der Feier bis 9.45 Uhr im neuen Schulgebäude. Es wird bis zum 25. August 1965 um Nachricht gebeten, ob Sie an der Feier teilnehmen werden.

(H. Maier)
1. Bürgermeister

Einladung zu Schuleinweihung 1965 (Stadtarchiv)

Von Anfang an suchten Lehrkräfte und Schulleiter (bis 1968 Kurt Tröger, bis 1985 Karl Ernst Stimpfig) den Draht zur Öffentlichkeit, auch durch außerschulische Aktionen. Zum Beispiel sammelte die gesamte Schulfamilie für die Opfer der Hamburger Flutkatastrophe 1962 oder beteiligte sich mit Beiträgen am Tag der Deutschen Einheit. Schülerinnen und Schüler besuchten die Nürnberger Didacta sowie Theater- bzw. Opernaufführungen in der Noris oder in Erlangen. Die moderne Schule am Burgstaller Weg präsentierte Aula und Musiksaal für kulturelle Ereignisse, unter anderem für die überregional bekannte Pianistin Elly Ney 1965, aber auch für den Tanzkurs der Abschlussklassen. Und in der kleinen, aber feinen Turnhalle testeten 1970 die

Nationalspieler Franz Beckenbauer, Gerd Müller und Sepp Maier den adidas-WM-Ball für Mexico.

Landkreis-Schule ab 1982

Als der Landkreis 1982 Dienstherr der Realschule wurde – nach der Gebietsreform 1972 verschmolz der Großteil des Altlandkreises Höchststadt a. d. Aisch mit Erlangen-Land, hieß nun Erlangen-Höchststadt und gehörte zu Mittelfranken – mussten die Direktoren der weiterführenden Bildungsanstalten (in Herzogenaurach ab 1985 Melitta Schöttner, ab 2008 Uli Langer) beim jeweils regierenden Landrat (Franz Krug, Eberhard Irlinger, Alexander Tritthart) und den Kreisräten vorsprechen, wenn sie etwas auf dem Herzen hatten.

Zu solchen Herzenswünschen gehörte das drängende Raumproblem für inzwischen über 700 Schülerinnen und Schüler, denn von 1978-82 mussten Klassen ins Mädchenschulhaus am Kirchenplatz ausgelagert werden, von 1982 -1985 in das Gebäude der Grundschule Hammerbach. Man war heilfroh, als der Kreistag 1985 mit dem frei gewordenen benachbarten Berufschultrakt am Köpflasen eine Lösung anbot, die bereits ab dem Schuljahr 1985/86 genutzt werden konnte. Dort durften nun fünf siebte Klassen einziehen, außerdem standen fünf weitere Räume zur Verfügung, z.B. für Lehrmittel, für die Theater- oder Informatikgruppe. Weil der Sachaufwandsträger ERH 1985 auch noch eine Neuausstattung mit Computern im Wert von 51 000 DM genehmigte, konnte Schulleiterin Melitta Schöttner beim 25-jährigen Jubiläum 1986 von einem „Einschnitt in der Geschichte der Schule“ sprechen, da „der erste sichtbare Schritt zu einer notwendigen Erweiterung des Schulgebäudes und einer Anpassung an die geänderten Bedürfnisse“ getan sei.



Pausenverkauf in den frühen 1990ern (Stadtarchiv)



Wachsendes Umweltbewusstsein in den 1990ern (Stadtarchiv)



Realschule – Berufsschule (Stadtarchiv)



Zusammenfassung der beiden Schulgebäude über die Außenanlagen 1986 (privat)

Wandel durch Veränderungen

Das digitale Zeitalter war angebrochen, selbst wenn einige Mahner immer wieder vor Reizüberflutung und Medienabhängigkeit der Jugendlichen warnten. Der Bereich der Kommunikations- und Informationstechnologie holte die „Große Weite Welt als World Wide Web“ ins Haus und musste nun in den Angeboten der Schulen ebenfalls verankert werden, unter anderem als eigenes Unterrichtsfach. Ein neuer Lehrplan in den 1990er Jahren veränderte die Bildungs- und Erziehungsschwerpunkte, dabei ging es jedoch nicht nur um eine gewissenhafte Internetnutzung, sondern auch „um die Hinführung zur Übernahme sozialer Verantwortung“ oder um „handlungs- und projektorientierten Unterricht“.

Zum Abschluss des 2. Jahrtausends fielen zwei Grundsatzentscheidungen von großer Bedeutung: 1999 wurde in Höchststadt a. d. Aisch eine Realschule eröffnet, zunächst als Zweigstelle der RS Herzogenaurach. Außerdem beschloss der Bayerische Landtag die Einführung der sechsstufigen Realschule, die man in der Aurachstadt bereits mit dem Schuljahr 1990/2000 realisierte. Aus den beiden ersten Dezennien des 21. Jahrhunderts sind als grundlegende Veränderungen besonders hervorzuheben: 1. Die Generalsanierung der Schule, die eine Zeit lang hohe politische Wellen schlug, weil von verschiedenen Seiten ein Neubau an einem anderen Standort gefordert wurde. Ab 2011/2012 erstrahlte der in zwei Jahren komplett sanierte Gebäudekomplex in frischen Farben und luden umgestaltete Pausenhöfe zum Verweilen ein. 2. Die Einführung der Active Boards ab dem Schuljahr 2009/10, sodass die grüne Wand-Tafel, Kreide und Schwamm in allen Räumen überflüssig wurden, nach und nach auch der Overhead-Projektor. Mittlerweile sind auch die digitalen Tafeln der ersten Generation schon wieder „veraltet“ und wurden 2020 durch 4K-Monitore ersetzt, die über Schüler-iPads und diverse Lehrerdienstgeräte angesteuert werden können. 3. Die Ernennung zur Seminarschule ebenfalls ab 2009/10 in den Fächern Deutsch, Mathematik sowie katholische und evangelische Religion, es konnten also wieder Referendare ausgebildet werden. 4. Die Ausweitung zur Offenen Ganztagschule ab 2007/08 mit Betreuung nach Schulschluss, mit Lern-, Freizeit- und Verpflegungsangeboten. Seit der Sanierung hat die OGS feste Räumlichkeiten im Schulhaus und ist zu einem sehr gut besuchten Erfolgsmodell geworden. 5. Der Bau einer zweiten Turnhalle und eines kleinen Außensportplatzes innerhalb der Schulanlage im Jahre 2014, diese gaben der Realschulfassade zur Hans-Maier-Straße hin ein völlig neues Erscheinungsbild. 6. Die Aufstockung des Verwaltungstraktes im Jahr 2018, der statisch eine besondere Herausforderung für das am Hang gebaute Realschulgebäude darstellte. Infolge der zu geringen Traglast des Bestandsgebäudes mussten Stahlstützen eingezogen werden, die auf einem neuen Fundament im Keller gründeten. Zudem wurde eine neue Tragebene aus Holz und Stahlbau eingezogen,

auf der der neue Anbau in Holzständerbauweise errichtet werden konnte. 7. Die verstärkte Digitalisierung des Unterrichts durch die Einführung fester iPad-Klassen seit dem Schuljahr 2019/20, die das schulische Lernen in einer völlig neuen Art und Weise verändert.



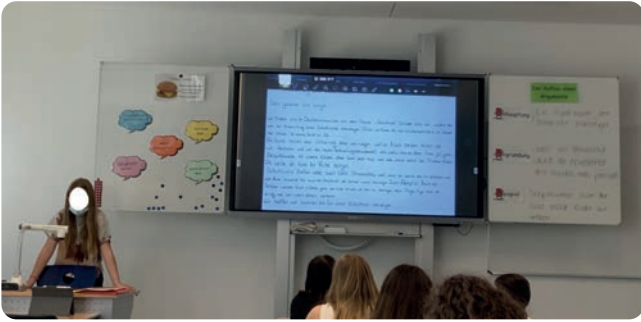
Neue Fassade (RSH)



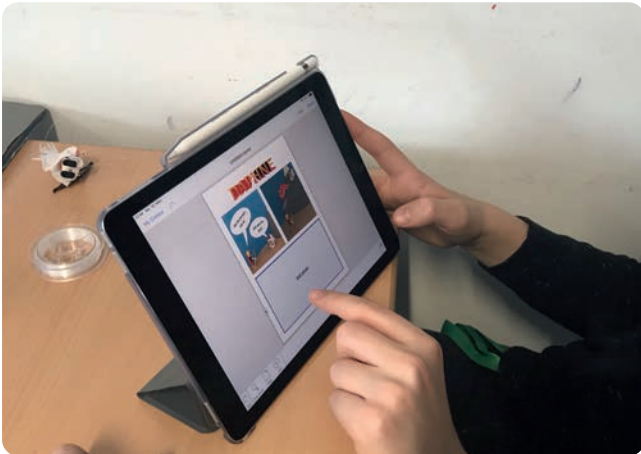
Außensportfeld (RSH)



Aufstockung des Verwaltungstrakts (RSH)



Modernes Klassenzimmer mit 4K-Bildschirm und Dokumentenkamera (RSH)



iPad Unterricht für kreative Projektarbeit (RSH)



Schulplaner
Schuljahr 2020/21



Staatliche Realschule Herzogenaurach

Titel Schülerhausaufgabenheft mitten in der Corona-Zeit (RSH)

Die Jahrzehnte vergehen, doch letztendlich gilt: Tausende von Schülerinnen und Schülern absolvierten hier in den zurückliegenden 60 Jahren den Abschluss der Mittleren Reife, die Qualifikation für viele Berufe und sie starten bis heute „kompetent ins Leben“.

60 Jahre Realschule Herzogenaurach – Schulentwicklung in jüngerer Zeit

Schulleiter Uli Langer über die drei Pädagogen im Haus des Lernens und Lebens

60 Jahre sind eine lange Zeit – „That’s awesome“ würde vielleicht ein Amerikaner sagen, der Franke würde sich wohl mit einem schlichten „Doo schau her!“ begnügen. Auf jeden Fall ist es ein guter Zeitpunkt, innezuhalten und zurückzublicken. Unsere Realschule zählt schließlich zu den ältesten Realschulen im Umkreis und ist dennoch jung und zukunftsgerichtet geblieben. Marksteine ihrer Entwicklung waren sicherlich 1982 der Übergang der finanziellen Verantwortlichkeit von Stadt zu Landkreis, 1999 die Einführung der sechsstufigen Realschule, die zur Geburt der Tochter „Realschule Höchststadt“ führte und langfristig auch die eigenen Schülerzahlen deutlich ansteigen ließ, von vormals 600 auf nun etwa 900. Die Generalsanierung des Schulgebäudes von 2008-2010 brachte dem Schulgebäude eine deutliche Verjüngungskur und machte die Realschule Herzogenaurach noch attraktiver.

Wie der Mensch auch, ist jede Institution ein Kind ihrer Zeit und macht eine Entwicklung durch.

Neues Rollenverständnis von Schule

In den 60er und 70er Jahren wurde Schule wohl mehr als staatliche Institution aufgefasst, an der man bestimmte Qualifikationen fürs spätere Berufsleben erwerben konnte. Die Schulentwicklung konzentrierte sich auf die Lehrpläne, die immer wieder angepasst wurden, außerunterrichtliche Aktivitäten waren Nebensache, das Wahlfachangebot begrenzt.

Ab Mitte der 1990er Jahre wurde „Schulentwicklung“ als bewusst geplante Strategie verstanden. Die Schulen sollten aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt werden, sich selbst in Frage stellen, sich dynamischer entwickeln.

Steuergruppen mit besonders innovationsfreudigen Lehrkräften wurden gebildet, um dem Schulleben frische Impulse zu geben, Eltern und Schülerschaft sollten stärker eingebunden wer-

den und mitbestimmen. Die Schule wurde immer weniger als bloße Behörde, die der Schulaufsicht eng untersteht, betrachtet. Sie wurde vielmehr als Lebensraum für die Schulfamilie gesehen, der gestaltet werden wollte. Die Gesellschaft hatte sich geändert. Die Schulen mussten darauf reagieren, dass immer mehr Frauen berufstätig waren, dass es immer mehr Alleinerziehende gab, die Kinder weniger Geschwister hatten, es zu mehr Patchwork-Familien kam. Heute muss jede bayerische Schule ein Schulentwicklungskonzept nachweisen. Dies gilt auch für unsere Schule, die sich als Haus des Lernens und des Lebens versteht und zusätzlichen „familiären“ Lebensraum bieten möchte. Schon zwei Mal, in den Jahren 2014 und 2018, wurde die Realschule Herzogenaurach für ihr innovatives Schulkonzept vom Bayerischen Kultusministerium ausgezeichnet. Es sei hier kurz skizziert.

Schule als Haus des Lernens und des Lebens – die drei Pädagogen

Es ist in der Erziehungswissenschaft eine weit verbreitete Auffassung, dass in der Schule die Mitschüler der erste, der Lehrer nur der zweite Pädagoge seien, gleich gefolgt vom Raum. Durch die Generalsanierung wurde es möglich, den **dritten Pädagogen**, nämlich die **räumliche Gestaltung der Schule**, stärker in den Fokus zu nehmen. So wurden beispielsweise alle Räume der Realschule Herzogenaurach nach einem Farbkonzept gestaltet, das eigens beauftragte Regensburger Psychologen entwickelt hatten. Das Mobiliar wurde im Einvernehmen mit den Klassensprechern des Schuljahrs 2009/10 ausgesucht. Klar, dass bei einer solchen Baumaßnahme auch der Schulträger, in unserem Fall der Landkreis Erlangen-Höchststadt, eine wichtige Rolle spielt. Äußere und innere Entwicklung beeinflussen sich gegenseitig: die räumliche Umgebung kann ein Schulklima stark zum Positiven oder Negativen verändern. Auch

ein unterrichtsmethodischer Umbau, wie z. B. die Digitalisierung des Unterrichts, ist ohne entsprechende Tafeln und Geräte, ohne leistungsfähigen Glasfaseranschluss kaum möglich.

Es ist also extrem wichtig, dass auch der Sachträger gewillt und in der Lage ist, für die nötige Ausstattung zu sorgen. Das hat unser Landkreis getan und tut es nach wie vor.

Schulleitung, Lehrkräfte und Eltern müssen ebenfalls am gleichen Strang ziehen, um optimale Bedingungen für die Kinder zu schaffen.

Der **zweite Pädagoge, unsere Lehrkräfte**, spielen eine entscheidende Rolle. Sie sind nicht nur für fachlich soliden Unterricht verantwortlich, sondern bieten über den Pflichtunterricht hinaus, eine Vielfalt von Zusatzangeboten an, aus der sich jeder Schüler seine Nische FREIWILLIG aussuchen kann, sei es im musisch-künstlerischen, sportlichen, sozialen oder technischen Bereich.

Es besteht also die Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln und im geschützten Raum der Schule zu wachsen. Durch die vielen zusätzlichen Angebote kann dann der **erste Pädagoge, die Mitschüler und Gleichaltrigen**, so recht seine Kraft entfalten. Der Ernst des Lebens beginnt mit dem Verlassen der Schule und nicht wie häufig behauptet mit dem Schuleintritt.

Natürlich hat das Haus des Lernens und Lebens aber auch viel Kontakt und Verbindungen nach außen, zu anderen Schulen, Firmen, Gemeinden, Vereinen. Wohl ist die Schule in gewissem Maße ein geschützter Raum, soll sich aber nicht hermetisch abriegeln. Im Gegenteil: von der vielfältigen Öffnung nach außen können ihre Schüler sofort profitieren und wenn sie später die Schule verlassen, werden sie sich besser in der Gesellschaft zurechtfinden und ein eigenes, erfülltes Leben führen können.

Auf das einzelne Kind bezogen: Fünftklässler, die im September unsicher und zurückhaltend ankommen, werden von älteren Mitschülern betreut, entfalten sich im Lauf der Zeit und übernehmen in höheren Jahrgangsstufen immer mehr Eigenverantwortung, werden vielleicht selbst Tutoren.

Wie im Theater übernimmt man als Anfänger zunächst nur Aufgaben hinter der Bühne oder als Statist und nach und nach spielt man größere

und wichtigere Rollen, bis man dann die Schule verlässt und die Erwachsenenwelt möglichst kompetent betritt. Aus zarten Knospen können kräftige Blüten werden. Dass dies häufig gelingt, kann man an den vielen ehemaligen Schülern erkennen, die jedes Jahr gerne wieder einmal ihre Schule besuchen, voller Selbstbewusstsein und fest im Leben stehend.

Never alone, never go home!

So lautet das Motto unserer Offenen Ganztagschule, die zu den größten in Mittelfranken zählt. Sie ist ein wichtiger Baustein unseres Schulkonzepts und soll zusätzlichen „familiären“ Lebensraum bieten. Jeden Tag sind hier mehr als 100 Kinder, die miteinander essen, Hausaufgaben machen und Freizeit verbringen. Schulzeit heute wird nicht mehr nur als Vorbereitung auf die Erwachsenenwelt gesehen, sondern als eigener Wert für sich. Der Wohlfühlraum Schule soll den Kindern individuelle Entfaltungsmöglichkeiten bieten. Deshalb ist heute das Schulhaus auch nachmittags voller Leben, ein großer Unterschied zu früheren Zeiten, als es noch keinerlei Nachmittagsbetreuung gab.

Kompetent ins Leben

So heißt das Ziel, das wir mit unseren Kindern und Jugendlichen erreichen möchten. Die Schülerinnen und Schüler sollen nicht nur auf mögliche Berufswege vorbereitet werden, sondern sich auch schon im Hier und Jetzt sinnvoll beschäftigen und eigene Neigungen und Interessen weiter oder neu entwickeln können. Das Miteinander in der Schule bietet jedem Raum zur Entfaltung. Auch die Rolle der Eltern wird zunehmend wichtiger und immer zentraler gesehen. „Schulfamilie on Tour“ (Stadtradeln), Spendenläufe zugunsten Dritter oder die vom Elternbeirat organisierten Sommerfeste sind Ausdruck der zunehmenden Kooperation zwischen Elternhaus und Schule.

Und freilich: die stetig schneller dahinrasende gesellschaftliche Entwicklung macht es der Schulfamilie nicht leichter, ihre Ziele zu erreichen. Corona hat in den letzten beiden Jahren zu spürbaren Verwerfungen bei der Schülerschaft geführt. Die drei Pädagogen mussten immer wieder pausieren und konnten ihre Wir-

kung vor Ort nicht mehr voll entfalten. Psychische Belastungen nahmen deutlich zu, Resilienz und Belastbarkeit der Kinder haben abgenommen. Umso wichtiger ist es, dass es den Schulen gelingt, dieser ungewollten Schulentwicklung entgegenzusteuern.

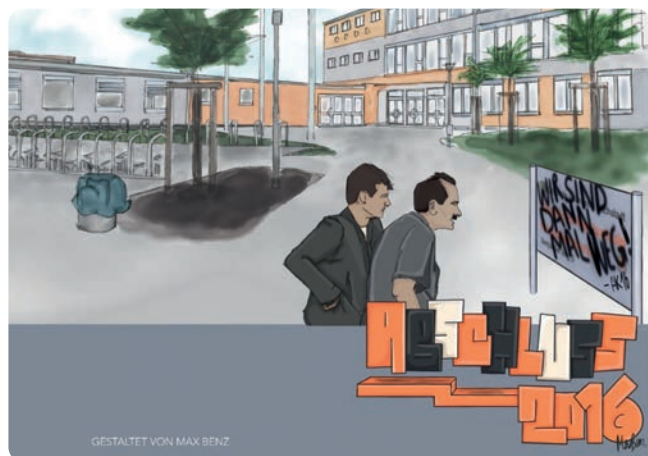
Nur gemeinsam als Schulfamilie kann dies gelingen.

Herzlichen Glückwunsch zum 60. Geburtstag:

Der Mensch zeigt in diesem Alter schon erste Abnutzungserscheinungen, die Schule hingegen bleibt ewig jung – immer wieder wird sie von neuen, erwartungsfrohen Schülergenerationen durchlaufen, denen wir hoffentlich weiterhin ein harmonisches Schulleben bieten können, auf dass sie KOMPETENT INS LEBEN gehen werden.



Haupteingang: Ansicht des sanierten Gebäudes (RSH)



Schulleiter Langer als Comicfigur anlässlich der Verabschiedung des Jahrgangs 2016 (RSH)

Aus der Schule definitiv nicht wegzudenken: das Sekretariat – eine ehemalige und eine aktive Sekretärin tauschen sich aus

Maike, Carmen, Felicitas und Salamanka im Gespräch mit Maria Wichert und Andrea Zerbo

Die ehemalige Schulsekretärin Maria Wichert wurde im Jahr 1954 in Erlangen geboren. Sie schloss ihre 10-jährige Schullaufbahn (von 1960 bis 1970) mit der Mittleren Reife ab und begann mit 17 Jahren bei der Stadt Erlangen zu arbeiten. Nachdem sie neun Jahre mit ihren Kindern zuhause verbracht hatte, begann im Jahr 1994 ihre Berufslaufbahn als Sekretärin an der Staatlichen Realschule in Herzogenaurach. Frau Wichert arbeitete insgesamt 22 Jahre als eine von zwei Schulsekretärinnen im Sekretariat, das bis zur Sanierung der Realschule links vom Direktorat und rechts vom Konrektorat eingeraumt wurde.

Der Beruf war vielfältig: So bewältigte sie neben vielfältigen Verwaltungsaufgaben auch das Rechnungswesen der Schule und kümmerte sich um die verschiedensten Anliegen unserer Schülerinnen und Schüler. Doch auch ihr Tätigkeitsfeld änderte sich im Laufe der Zeit, denn es wurde zunehmend digitaler. Zu Beginn ihrer Sekretariatszeit wurde etwa die Anwesenheit der Schülerinnen und Schüler noch mit Karteikarten überprüft, was heutzutage mithilfe eines Computerprogramms erledigt wird. Maria Wichert kam in einer Umbruchphase an die Schule: Mitte der 1990er Jahre hielten die ersten Computer Einzug in den Schulverwaltungsbüros und so mussten die Sekretärinnen auf den neuen Geräten geschult werden. Doch es sollte noch einige Jahre dauern, bis die Schulverwaltung gänzlich digitalisiert war und auch die nunmehr elektrischen Schreibmaschinen gänzlich aus den Sekretariaten verschwanden.

Generell ist Maria Wichert der Ansicht, dass heutige Schule nicht mit der Schulzeit von früher verglichen werden kann, da sich die Art des Unterrichts und die Persönlichkeit der Lehrer stark verändert haben. Zudem ist Schule im Jahr 2022 in vielen Bereichen, nicht nur in der Verwaltung, digital geprägt. Auch das Verhalten der Jugendlichen hat sich verändert, in den Augen

der ehemaligen Sekretärin sind diese heute deutlich selbstbewusster (vielleicht auch etwas „verwöhnter“) und die Höflichkeit Erwachsenen gegenüber hat sehr abgenommen.

Andrea Zerbo wurde im Jahr 1973 in Kulmbach geboren. Nach dem Abitur studierte sie Innenarchitektur und Denkmalpflege und war in diesem Berufsfeld tätig, bevor sie sich beruflich neu orientierte und in das Personalwesen in der IT-Branche wechselte. Schließlich zog die Familie nach der Geburt der Kinder nach Herzogenaurach und Frau Zerbo begann im Jahr 2010 ihre Berufslaufbahn in der Schulverwaltung als Sekretärin am Gymnasium. Nach sieben Jahren wechselte sie an die Realschule. Dort übernahm sie 2017 die Stelle von Maria Wichert, die in den Ruhestand gegangen war.

Ihr Wirkungsbereich an der Realschule als Sekretärin ist bis heute die Administration sämtlicher schulorganisatorischer Belange: So erfasst sie mithilfe eines Dienstprogrammes die Anwesenheit der Schülerinnen und Schüler am Unterricht, legt Schülerakten an und stellt durch weitere administrative Verwaltungsaufgaben sicher, dass die Schulorganisation „läuft“. Hierbei arbeitet sie mithilfe der bayernweiten Schuldatenbank mit der Schulleitung zusammen. Zudem kümmert sie sich um die Personalverwaltung, um Rechnungen und um den Schulhaushalt.

Als Herausforderungen in diesem Beruf beschreibt Frau Zerbo das konzentrierte Arbeiten bei beständigen Unterbrechungen durch Anrufe und Personenverkehr, die Arbeit mit vielen verschiedenen Daten sowie die Fähigkeit, bei der Arbeit auch in Stresssituationen immer flexibel sein zu müssen. Zudem muss sie für jeden ein offenes Ohr haben, was im turbulenten Schulalltag nicht immer ganz einfach ist.

Die Corona-Jahre, die sie an der Realschule in Herzogenaurach miterlebt hat, sieht sie auch als Chance, denn es war auch eine positive Veränderung, dass die Schülerinnen und Schüler lernen mussten, im Online-Unterricht mit den damit verbundenen verschiedenen Lernplattformen umzugehen. Allerdings sieht Frau Zerbo das Thema auch kritisch, da sich junge Menschen von Tablets leicht ablenken lassen und den eigentlichen Schulstoff dann möglicherweise eher vernachlässigen.

Daneben stellt sie fest, dass einige Schülerinnen und Schüler leistungstechnisch – eventuell bedingt durch das Homeschooling – stark nachgelassen haben und es jetzt schwerer haben, gute Leistungen zu erbringen, da Unterrichtsstoff fehlt. Tagtäglich bemerkt sie als Schulsekretärin, dass bei den Kindern und Jugendlichen mittlerweile vermehrt psychische Probleme auftreten.

Unabhängig davon haben sich die Zeiten verändert und wie schon Frau Wichert festgestellt hatte: Jugendliche im Jahr 2022 verhalten sich nicht mehr so höflich und respektvoll gegenüber ihren Mitmenschen wie zu früheren Zeiten. Beide Sekretärinnen haben den Beruf ergriffen, weil „viel Leben in diesem Beruf ist“ und sie den Kontakt mit Menschen schätzen – und das hat sich in all den Jahrzehnten nicht geändert.

„Ohne ihn läuft nichts“ – 30 Jahre Hausmeister an der Realschule Herzogenaurach

Sinan, Leon, Luca und Marlon im Gespräch mit Herbert Kress

Herbert Kress arbeitet als Hausmeister nun schon seit knapp 30 Jahren an der Realschule Herzogenaurach. Doch schon als Schüler besuchte er diese Schule und hat somit fast sein ganzes Leben hier verbracht. Während seiner Schulzeit an der Realschule Herzogenaurach waren seiner Ansicht nach aber die schulischen Erwartungen, die an die Schülerinnen und Schüler gestellt wurden, deutlich niedriger als heute.

Herr Kress ist mit seinem vielseitigen Beruf, der ihm nie langweilig wird, sehr zufrieden. Normale Arbeitszeiten gibt es bei ihm nicht, sie variieren zwischen acht bis zehn Stunden pro Tag. Zudem kommen noch viele Überstunden für den Winterdienst oder die zusätzlichen Aufgaben durch verschiedene Festivitäten im Schuljahr hinzu.

Seiner Meinung nach hat sich das Verhalten der Schülerinnen und Schüler in den letzten Jahren durch die Digitalisierung und die Jahre der Corona-Pandemie deutlich verändert. Die Kinder sind unruhiger und „zappeliger“ geworden, zugleich nehmen sie weniger Rücksicht aufeinander.

In den Aufgabenbereich eines Hausmeisters fallen fast alle handwerklichen Aufgaben, die es an der Schule zu tun gibt. Er ist also „Mädchen für alles“. Selbst wenn Schüler und Schülerinnen Probleme haben, kommen sie auf ihn zu. Einen „normalen“ Schultag erlebt Herbert Kress selten, zuletzt häuften sich v.a. die Notarzteinsätze. Der Stresslevel seiner Arbeit ist jeden Tag anders, trotzdem macht ihm sein Beruf großen Spaß.

Seinen Job als Hausmeister hat er jedoch einem großen Zufall zu verdanken: Als er vor über 30 Jahren das Amtsblatt in den Händen hielt, wies ihn seine Frau Karin auf eine Stelle als Hausmeister an der Realschule hin. Als er dann auch tatsächlich die Stelle bekommen hatte, war das für ihn „wie ein Lottogewinn“. Zuvor war er bei der Firma Schaeffler als Betreuer für Werksanlagen tätig gewesen.

Er persönlich empfindet die heutige Realschule Herzogenaurach als sehr modern. Allerdings würde er, wenn er könnte, die Zahl der Kinder und Jugendlichen reduzieren. Denn das Schulhaus war ursprünglich nur für 650–700 Schülerinnen und Schüler geplant, jetzt müssen 900 Personen auf deutlich engerem Raum miteinander lernen und arbeiten.



Beruflich und privat ein super Team: Herbert und Karin Kress (RSH)

Ehrenamtliches Engagement an der Realschule Herzogenaurach – sechs Jahre im Elternbeirat, 17 Jahre im Förderverein

Franzi, Leona und Ben im Gespräch mit Ilona Kaup und Carla Hermanns

Ilona Kaup, aufgewachsen in Niedersachsen, ist gelernte Logopädin und engagiert sich ehrenamtlich seit sechs Jahren im Elternbeirat an der Staatlichen Realschule Herzogenaurach. Seit fünf Jahren ist sie dessen Vorsitzende.

Durch die Einschulung ihrer Tochter an der Realschule Herzogenaurach, im Schuljahr 2021/22 besuchte sie die Abschlussklasse, wurde Frau Kaup in den Elternbeirat gewählt. Dort ist sie für die Organisation und Koordination zuständig. Ebenso sorgt sie für einen Informationsaustausch zwischen Lehrern, Eltern und Schulleitung und ist Mitglied im Schulforum. Die Ausbildung an der Realschule Herzogenaurach hält sie für sehr medienkompetent, zudem ist die Schule im Zuge der Corona-Pandemie technisch noch besser ausgestattet worden, als sie es ohnehin schon war. Als Vorsitzende des Elternbeirats ist es ihr wichtig, dass man den Grundsätzen und dem Schulmotto „kompetent ins Leben“ treu bleibt. Außerdem betont sie, dass es wichtig wäre, die festgelegten Ziele immer wieder zu überprüfen und bereit für Veränderungen zu sein.

Carla Hermanns kommt gebürtig aus Nordrhein-Westfalen, doch es verschlug sie nach Franken und seit 2005 ist sie die Vorsitzende des Fördervereins der Realschule Herzogenaurach. Ihre Kinder gingen ebenfalls auf die Realschule, weshalb auch sie dem Elternbeirat beitrat. Im Vergleich zu dem ihrigen empfindet sie das Schulleben ihrer Kinder aber als deutlich herausfordernder. Sie nimmt außerdem wahr, dass auch die Lehrkräfte früher entspannter waren und das Leben ruhiger ablief. Im Vergleich zu anderen Bundesländern empfindet sie die Anforderungen an bayerische Schülerinnen und Schüler deutlich höher. Ihre aktuelle Arbeit als Vorsitzende des Fördervereins, der beispielsweise neben der OGS auch die Ostercrashkurse für die Absolventen, Schulfeste,

Theateraufführungen sowie den Abschlussball der Zehntklässler und Klässlerinnen organisiert und unterstützt, sieht sie als sehr wichtig an und sie fühlt sich in dieser Rolle sehr wertgeschätzt.



Carla Hermanns (privat)



Ilona Kaup (privat)

Never alone, never go home: die Offene-Ganztagsschule

Esther im Gespräch mit Ute Lober-Selig und Barbara Rochholz

Ute Lober-Selig begann ihre Arbeit als Betreuerin an der OGS im Jahr 2008. Empfohlen wurde ihr diese Stelle von der Nachhilfelehrerin ihrer eigenen Kinder, denn sie war schon lange vor ihrer Tätigkeit an der Offenen Ganztagsschule in Grund- und Berufsschulen tätig. Barbara Rochholz, eine ehemalige Erzieherin, kam ein Jahr später dazu. Sie kannte die Realschule schon gut, da ihre beiden Söhne die Schule bereits besucht hatten und sie zudem im Elternbeirat tätig gewesen war. Dadurch war sie der ehemaligen Leiterin der Mittagsbetreuung schon bekannt und diese schlug ihr vor, im Team mitzuarbeiten. Beide bilden seitdem die Leitung der Offenen Ganztagsschule an der Realschule, die seit September 2022 durch Sebastian Weiß unterstützt wird. Sie koordinieren die Hausaufgaben-Unterstützung sowie den Spielspaß am Nachmittag, kümmern sich um Anmeldungen, helfen tatkräftig während der Hausaufgabenzeit mit und versuchen alles „am Laufen“ zu halten. Dabei werden sie von vielen weiteren Helfern unterstützt wie den Studierenden, die bei Problemen in vielerlei Fächern den Schülerinnen und Schülern zur Seite stehen, sowie den 9. und 10.-Klass-Tutorinnen und Tutoren, die gerne selbst Mitspielende für die Kinder sind.

Die Anfangszeit der OGS fand in der Schule statt. Doch nach einem Jahr musste umgezogen werden: In eine alte, fußläufig erreichbare – zugegebenermaßen damals etwas in die Jahre gekommene – Villa am Köpflasen mit großem Garten, die spontan zur Verfügung gestellt worden war. Das Gebäude wurde nur wenige Jahre später abgerissen, um Neubauten Platz zu machen und es war schon in der Anfangsphase der OGS für den angestrebten Zweck nicht perfekt geeignet, bot es doch deutlich zu wenig Platz für die anfangs 40 Kinder – aber das Provisorium hatte

auch seinen Charme. Zum Mittagessen gingen die OGS-Kinder ins heutige Restaurant Chili's, das damals unter einem anderen Betreiber noch „Lindengarten“ hieß. Alternativ benutzten die Betreuer und Betreuerinnen die kleine Küche der Villa, um mit Waffeln, Toastbroten oder ähnlichem die Mägen der Kinder am Nachmittag zu füllen.



Mit der Sanierung der Realschule erhielt die OGS neue, größere Räumlichkeiten direkt vor Ort. Räume der ehemaligen „Hausmeister-Wohnung“, die Bibliothek, die Mensa, das Sportfeld und die Sporthalle sowie die

beiden neu gestalteten Pausenhöfe sind heute Orte, an denen sich die Kinder nach der Hausaufgabenzeit austoben oder Ruhe finden können.

Aktionen wie die Sommerfeste, die OGS-intern stattfinden, sind jedes Jahr aufs Neue eine große Freude für alle Beteiligten. Eine Hüpfburg, Leckeres vom Grill und Kuchen machen dieses Fest in den letzten Schulwochen immer zu etwas ganz Besonderem. Andere Aktivitäten, wie etwa das Plätzchenbacken in der Adventszeit für Kinder und ihre Geschwister, legendäre Faschingsfeiern mit vielen Spielen und Cocktails sowie Freibadbesuche während der Sommermonate gehören zu den „Highlights“ des OGS-Angebotes und sind aus dem Jahreskalender nicht mehr wegzudenken. Das alles ist nur mit vielen helfenden Händen zu organisieren und so stieg die Mitarbeiterzahl in den vergangenen 14 Jahren von anfangs etwa 12 auf derzeit 24 Personen, denn heute müssen knapp 200 angemeldete Kinder versorgt werden. In den beiden ersten Jahren der Corona-Pandemie änderte sich nicht nur der Unterricht, sondern auch das gewohnte Leben

in der Mittagsbetreuung. Nach Wiederaufnahme des Unterrichtsbetriebs mussten die vielen Angebote verringert werden oder entfielen gänzlich, dafür wurde beispielsweise die Betreuung bei der Hausaufgabenzeit intensiviert. Auch durch die Umsetzung der sich ständig ändernden Hygienekonzepte geht mittlerweile viel Zeit verloren. Doch egal, wie sich die Zeiten auch ändern: Die OGS bleibt ein fester Bestandteil im Leben vieler Schülerinnen und Schüler und passt sich flexibel den Gegebenheiten an, um für „ihre Kinder“ eine verlässliche Anlaufstelle nach dem Schulunterricht zu sein.



Werbung für die OGS am Außensportfeld (RSH)

Als das Schulhaus am Burgstaller Weg ganz neu und Werken noch kein Abschlussprüfungsfach war...

Lina, Tiana und Marianna im Gespräch mit Karin Ruhmann

An jeder bayerischen Realschule müssen heute die Schüler in der sechsten Klasse wählen, welchen Zweig sie von der siebten bis zur zehnten Klasse belegen wollen. Die Realschule Herzogenaurach bietet die Ausbildungsrichtungen Mathematik, Wirtschaftlicher Bereich mit Rechnungswesen (BwR), Französisch und Werken an. Früher war die Auswahl deutlich geringer und die Lernenden konnten nur zwischen einem mathematisch-kaufmännischen und einem reinen kaufmännischen Zweig wählen. Erst später wurde dann auch Werken als Abschlussprüfungsfach eingeführt. Diese Ausbildungsrichtung entstand parallel zum Französisch-Zweig. Eine wichtige Entscheidung für die Realschule, da dieser sehr lebenspraktische Zweig für die Lernenden viele Anknüpfungspunkte an die spätere Berufswahl bieten kann. Wir haben uns mit Karin Ruhmann, die von 1968 bis 2008 an der Realschule die Fächer Maschinenschreiben, Stenografie, Werken und Kunst unterrichtete, über ihre Zeit als Lehrkraft und ihre noch immer spürbare Begeisterung für die Fächer Werken und Kunst unterhalten.

Frau Ruhmann kam als junge Lehrerin Ende der 1960er Jahre an die Realschule Herzogenaurach, zu einer Zeit, als weibliche Lehrkräfte und Schülerinnen noch keine Hosen in der Schule tragen durften und unverheiratete weibliche Lehrkräfte als „Fräulein Lehrerin“ angesprochen wurden. Gerade für eine Lehrkraft in Fächern wie Werken und Kunst war das „Rock- und Kleidergebot“ eine Herausforderung, denn praktisch war diese von oben verordnete „weibliche Schulkleidung“ sicher nicht.



Lehrerkollegium späte 1960er Jahre (privat)

Erst in den 1970er Jahren lockerten sich die Kleidervorschriften und weibliche Hosenträgerinnen gehörten rasch zum gewohnten Bild. Kurzschrift, auch Stenografie genannt, war zur damaligen Zeit ein sehr wichtiges Fach an der Realschule, so wichtig, dass es sogar auch fester Bestandteil der Abschlussprüfungen war. Einfach war das wirklich versierte Beherrschen dieser Schnellschreibschrift mit ihrem eigenen Symbolsystem aus Punkten und Strichen wohl nicht. Dennoch war dieses Fach zu dieser Zeit, in der es keine Diktiergeräte gab, auch keine elektrischen Schreibmaschinen und Computer, für eine spätere Bürolaufbahn unverzichtbar. Für den Unterricht an der mechanischen Schreibmaschine, auch dieser ein wichtiger Bestandteil im Fächerkanon an der Realschule, gab es eigene Fachräume mit 30 Schreibmaschinen. In der Abschlussprüfung mussten die Schülerinnen und Schüler dann zehn Minuten lang ihre Fähigkeiten im Schnellschreiben und in der Briefgestaltung mit stenografischer Aufnahme unter Beweis stellen. Erst in den 1990er Jahren wurde das Fach Maschinenschreiben dann vom IT-Unterricht abgelöst und das Fach Kurzschrift ersatzlos gestrichen.



Schreibmaschinenaal (Stadtarchiv)



Werkraum (Stadtarchiv)

Glücklicherweise schon vorher erfolgte die Streichung der Hausschulpflicht im Gebäude für die Schülerschaft, an die sich Frau Ruhmann noch erinnert. In den späten 1960ern wollte man nämlich durch diese Vorgabe die Bodenbeläge im noch neuen Schulhaus schonen.

Das Fach Werken gab es ab der siebten Klasse, der damaligen Eingangsklasse an der Realschule, die in nur vier Jahren dann zur Mittleren Reife führte. Zusätzlich bot die Herzogenauracher Realschule schon seit den späten 1960er Jahren am Nachmittag viele Angebote im künstlerisch-kreativen Bereich an, wie zum Beispiel eine AG für Flugmodell- und Schiffsmodellbau, sowie einen Kurs in Tiffany-Glaskunst. So fanden handwerklich interessierte Schülerinnen und Schüler schon damals Nischen im schulischen Leben, um ihren künstlerisch-praktischen Neigungen nachgehen zu können und dabei professionelle Unterstützung durch ihre Lehrkräfte zu erhalten. Das Bewusstsein dafür, dass Werkunterricht nur mit entsprechenden Gerätschaften und Werkzeugen gelingen kann, musste aber erst geschaffen werden. Und so wurden hierfür durch das Engagement einzelner Lehrkräfte in den Anfangsjahren am Burgstaller Weg einige wichtige Gerätschaften angeschafft: Etwa ein Brennofen für Tonarbeiten, sodass nun die Schülerarbeiten in der Schule gebrannt werden konnten. Durch den Verkaufserlös von selbst gestalteten Kalendern wurde die Anschaffung der Band- und Kreissägen aktiv mit unterstützt und schließlich konnte sogar ein Emaille-Ofen erworben werden.

Schon früh nahmen die Schülerinnen und Schüler der Realschule aus den Werken- und Kunst-AGs erfolgreich an europäischen, an Landes- und Bundes-Wettbewerben teil und einmal durfte eine Schülergruppe mit ihrer Lehrkraft Frau Ruhmann sogar nach München in das Kultusministerium reisen, um dort eine Ausstellung zu den Themenbereichen „Schuhe – eine Auseinandersetzung mit der Herzogenauracher Schuhgeschichtstradition“ und „Stühle“ zu kuratieren. Absolventen der Abschlussklasse hatten in der praktischen Abschlussprüfung in Werken verschiedene Schuhmodelle aus Ton gestaltet. Diese Modelle wurden in einem Schaukasten und in einem Video gemeinsam mit dem „Stuhl-Projekt“ präsentiert. Gerade letzteres bewies, wie kreativ die Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Werkstoffen unter kundiger Anleitung zu arbeiten verstanden: Holzstühle wurden ihres eigentlichen Zwecks entfremdet und gerieten zu Kunstobjekten, die in ihrer Gesamtheit ganz neue Blickwinkel auf das Thema „Sitzen“ ermöglichten. So wurde etwa ein Holzstuhl mit spitzen Plexiglasstacheln, ein anderer mit hölzernen, bunten Blumengirlanden präsentiert. Sogar nach Bonn, in die damalige Bundeshauptstadt, schaffte es eine Schülerin von Frau Ruhmann. Sie hatte in den 1980er Jahren einen bundesweiten Kunstwettbewerb gewonnen und durfte als Preisträgerin nicht nur einen damals hochmodernen Videorekorder in Empfang nehmen, sondern wurde auch von der Ministerin Rita Süßmuth ausgezeichnet und erhielt eine Führung durch den Bundestag.

Dank der Anschaffung einer großen Radierpresse konnten im Kunstunterricht neben Linoldruck (Hochdruck) nun auch viele Jugendliche Erfahrungen im Tiefdruck (Radierung) machen. Das führte dazu, dass es auch nun im Bereich der Plakatgestaltung Preisträger unter den Realschülerinnen und Realschülern gab. Ein Schüler durfte z. B. nach Rennes reisen. Übrigens: Auch das Herzogenaauracher Kirchweihplakat ist ein Entwurf einer Realschülerin; dieses wurde dann jedoch noch von einem Künstler überarbeitet und wird heute noch verwendet.

Obwohl das „alte“ Schulhaus aus den 1960er Jahren durchaus ästhetische Aspekte in der Innengestaltung vorweisen konnte, etwa ein aufwändiges Gemälde im Treppenhaus über drei Etagen oder einen Kunstbrunnen aus glasierten Kacheln im Eingangsbereich, so waren Kunst und Werken doch Fächer, die sich ihren Platz an der Schule erst erkämpfen mussten.



Kunstbrunnen (Stadtarchiv)



Wandgemälde Pausenhalle (Stadtarchiv)

Zwar besaß das neue Realschulgebäude einen durchaus präsentablen Werkraum, aber Kunsträume fehlten gänzlich, weswegen das Fach Kunst in „normalen Klassenzimmern“, mit teilweise 35 Schülern und Schülerinnen stattfand, und die Lehrer mit einem kleinen Körbchen voller Kunstmaterial zwischen den Klassen hin- und herlaufen mussten. Dass Kunst unsere Lebensumgebung positiv verändern kann, bewiesen die Jahrzehnte, an denen Frau Ruhmann an der Realschule Herzogenaaurach tätig war. Das Schulhaus, etwa die Eingangshalle mit ihren dominanten Betonsäulen, wurde dank der Gemälde und der floral anmutenden Gipsreliefs ihrer Kunstklassen bunter und der seit Mitte der 1980er Jahre am heutigen Ort angesiedelte Pausenverkaufsstand des Hausmeisters geriet zum Teil eines großen Wandgemäldes, das eine fantasievolle Dschungellandschaft darstellte.



Bemalter Pausenverkaufsstand (privat)

Ihr eigens für den Eingangsbereich in Emaille gefertigter Schriftzug kann leider nicht mehr die Besucher der Schule begrüßen – wurde doch der Eingangsbereich mit der Sanierung in den frühen 2000er Jahren verlegt und völlig neugestaltet.

Der Jahrgang 1965 – die ersten Absolventen der Realschule Herzogenaurach

Dana, Esther und Julian im Interview mit sieben Absolventen des ersten Entlassjahrgangs der Realschule Herzogenaurach

Isolde Kräck, Beate Grumann, Anita Erdle, Georg Maier, Horst Ploner und Peter Stargardt besuchten von 1961 bis 1965 die Realschule Herzogenaurach. Sie verbrachten ihre Schulzeit ab der siebten Klasse aber nicht am Burgstaller Weg, sondern in der Erlanger Straße 16, in dem Gebäude der „Kreisberufsschule“, in dem heute das Generationen.Zentrum (Freizeitheim) der Stadt Herzogenaurach untergebracht ist. Am 13. September 1961 waren die 41 Knaben und 39 Mädchen in ihr „Mittelschulleben“ gestartet, erst 1965 erfolgte die Umbenennung dieser Schulform in „Realschule“. Im Schulhaus, das 1950 errichtet worden war, wurden zuerst nur zwei Räumlichkeiten belegt. Diese wuchsen aber stetig an und so wurde etwa im Keller Physik und Chemie unterrichtet. Auch damals herrschte Lehrermangel und so mussten die Lehrkräfte vieles fachfremd unterrichten. Sport fand bei gutem Wetter auf dem Sportplatz am Dohnwald und im Winter in der Halle und dem Hallenbad der Carl-Platz-Schule statt.

Auch gab es damals noch keine gemischten Klassen, wie heute üblich, sondern reine Knaben- und Mädchenklassen. Mädchen und Jungen hatten getrennten Unterricht, wenngleich sie sich ein Schulgebäude teilten. Aber nicht nur das: Auch auf den Pausenhöfen wurde von den Lehrkräften streng auf die Trennung von Mädchen und Jungen geachtet. Die Lehrkraft für Kurzschrift und Maschineschreiben etwa zog einen Strich auf den Sandboden des Schulhofes, der Knaben von Mädchen trennte – und wehe, wenn jemand diese Grenze überschritt!



Klassenfoto 1962 Knaben (privat)



Klassenfoto 1962 Mädchen (privat)

Damals wurde die Realschule „Mittelschule“ genannt, da man dort schließlich mit der „Mittleren Reife“ abschloss. Begeistert erzählen unsere ersten Absolventen davon, wie nicht nur Schüler und Schülerinnen aus Herzogenaurach die Schule besuchten, sondern Kinder und Jugendliche aus dem ganzen heutigen Landkreis Erlangen-Höchstadt und darüber hinaus, beispielsweise aus Frauenaaurach oder Obermembach. Das war der Tatsache geschuldet, dass es damals im nahegelegenen Erlangen noch keine Realschulen gab.

Anders als heute standen damals nur zwei Fachrichtungen zur Wahl, der kaufmännische und der technische Bereich. Damals, im ersten Absolventenjahrgang, wählten alle Mädchen den

kaufmännischen Zweig mit Stenografie und Schreibmaschine. Durch diese Einstimmigkeit der Mädchen entstand dann eine Klasse mit über 40 Schülerinnen – die auch nicht geteilt wurde (zum Vergleich: an der Realschule beträgt die durchschnittliche Klassengröße heute 26 Schüler/-innen). Bei den Knaben hingegen war die Wahlentscheidung weniger eindeutig, hier wurden beide Zweige gewählt.

Schon damals gab es Schulausflüge und Schullandheimaufenthalte. Allerdings deutlich weniger als 60 Jahre später, auch, weil das Lehrerkollegium kleiner war. Anfangs standen für die ganze Schule nur fünf Lehrkräfte zur Verfügung, welche mehrere Fachbereiche abdecken mussten. Langsam wurde das Kollegium größer und umfasste Mitte der 1960er Jahre 14 Lehrerinnen und Lehrer. Auch der erste Schulleiterwechsel stand an: Kurt Tröger wurde 1968 von Karl Erst Stimpfig abgelöst.

Besagte Schullandheimbesuche und Tagesausflüge waren für die Schüler und Schülerinnen damals etwas ganz Besonderes. Denn ausgedehnte Urlaubsreisen waren für viele Familien in der Nachkriegszeit unerschwinglich, viele hatten auch noch gar kein Auto, und so stellten diese wenigen Schulfahrten eine schöne Abwechslung für die Kinder dar – an die sich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler noch heute gerne zurückerinnern. Unvergesslich war auch die Abschlussfahrt der 28 Absolventinnen an die Nordsee und nach Hamburg, die der Klassenlehrer Lenz mit seiner Frau organisiert hatte.



Auf dem Weg ins Schullandheim 1964 mit Frau Wittwer (privat)



Auf Burg Trausnitz: Anita Erdle, Beate Grumann, Isolde Kräck (privat)



Schullandheim Burg Trausnitz (privat)

Wichtig war an der „Mittelschule“ der Unterricht in Maschinenschreiben und Stenografie. Oftmals musste als Hausaufgabe ein Blatt fehlerfrei abgetippt werden, entweder als Text oder in Briefform. Zwar gab es schon die Möglichkeit der Tippfehlerkorrektur mit weißen Korrekturstiften und TippEx, aber diese Hilfsmittel waren nicht erlaubt.

Schule vor 60 Jahren war von vielen Verboten und strengen Regeln gekennzeichnet, aber nicht weniger durch gemeinsame Erlebnisse positiv besetzt. Schulfeste, wie sie heute an jeder Schule üblich sind, gab es damals noch nicht, aber Faschingsfeten oder Weihnachtsfeiern fanden durchaus statt. Eines der großen Highlights waren auch die Fahrten ins Opernhaus nach Nürnberg.

Was wurde eigentlich aus den ersten Absolventinnen und Absolventen, nachdem sie die Mittlere Reife „in der Tasche“ hatten?



Adrett gekleidete Schülerinnen der Realschule (privat)

Zwölf Mädchen der Mädchenklasse gingen zur Sparkasse als „Anfangskontoristinnen“; grundsätzlich bildete die Sparkasse damals aber keine weiblichen Lehrlinge aus, der Lehrabschluss zum „Sparkassenkaufmann“ konnte aber dann innerbetrieblich nachgeholt werden. Andere besuchten etwa die Fachhochschule und schlugen ingenieurwissenschaftliche Berufe ein.

Unsere ersten Absolventen, die Interviewgruppe, wirkt heute wie eine zusammengeschweißte Familie, die ihre gemeinsame Realschulzeit für immer verbinden wird. Sie haben damals der neuen Schule „Leben eingehaucht“ und ihr als erster Jahrgang einen ganz eigenen Charakter verliehen.

Die 1970er Jahre – zwei Lehrkräfte blicken zurück

Maxina, Emily, Julia und Maja im Gespräch mit Gotthard Lohmaier und Sabine Tröltzsch

Wir haben zwei ehemaligen Lehrkräften der Realschule Herzogenaurach einige Fragen zu ihrem früheren Berufsfeld gestellt: Herrn Lohmaier, Geschichts-, Sozialkunde- und Deutschlehrer, der mit einigen Unterbrechungen von 1974 bis 2011 an der Realschule lehrte, und Frau Tröltzsch, die von 1973 bis 2012 Sport und Werken unterrichtet hat. In ihrer Lehrerzeit erlebten sie im Rückblick durchaus viel Schönes. So erinnern sie sich an die spannenden und lustigen Skilager zurück, wo sie ihre Schüler privat kennenlernen konnten. Schon in den 1970er Jahren bot die Realschule Herzogenaurach diese Wintersportwochen an. Freilich war die Unterbringung damals noch viel einfacher als heute. In der Unterkunft, erst im Bayerischen Wald, später in Tirol, gab es etwa keine Heizung in den Schlafräumen und auch die Verfügbarkeit von warmem Wasser war keine Selbstverständlichkeit. Und in Vor-Handy-Zeiten war es auch gar nicht so einfach, sich auf der Piste nicht zu verlieren. So wurde etwa Frau Tröltzsch von ihren Kollegen einmal auf der Skipiste vergessen und erst in der Unterkunft fiel auf, dass sie wohl nicht mit zurückgekehrt war – glücklicherweise kehrte sie noch vor Einbruch der Dunkelheit selbst zurück in die Herberge...

Herr Lohmaier berichtete uns außerdem von seiner Zeit als Leiter der Theatergruppe. Das Schultheater hat an der Schule eine lange Tradition und schon vor über 40 Jahren führten die Realschüler anspruchsvolle und lustige Theaterstücke auf, wenngleich die Schule damals noch nicht über die technische Ausstattung verfügen konnte, die sich ihr heute mit der Licht- und Soundanlage in der Aula bietet. Über den technischen Wandel deutscher Schulen von der „guten alten Kreidetafel“, über den Overhead-Projektor (das war in den 1970er und 1980er Jahren sehr modern), bis zu den modernen Whiteboards, sind beide positiv überrascht. Beide erlebten noch mit, wie die Klassenzimmer der Schule 2009 mit den ersten

digitalen Tafeln ausgestattet wurden und viele Unterrichtsmaterialien nun nicht mehr genutzt werden konnten, da sie erst an die neue Technik angepasst werden mussten. Heute verfügt die Schule über vier moderne Kopiergeräte, in den 1970er Jahren konnten Arbeitsblätter mit einem Matrizen-Drucker erstellt werden – aber das war mühsam, denn erst musste die Kopiervorlage auf einem Spezialpapier erstellt werden, wobei Fehler nicht mehr korrigiert werden konnten. Außerdem erinnert sich Herr Lohmaier noch an den stechenden alkoholischen Geruch, wenn die handschriftlichen oder getippten Druckvorlagen anschließend mit einer Speziallösung für die Vervielfältigung auf einem Kurbelgerät vorbereitet wurden. Vieles hat sich also während ihrer Dienstzeit als Lehrkräfte verändert: Während Lehrer und Schüler früher im Unterricht mit Matrizen und Rechenschiebern arbeiteten, gibt es heute Drucker und Taschenrechner. Damals noch undenkbar, vor allem die ersten Taschenrechner waren noch viel zu teuer, als dass man sie in den Schulen benutzt hätte – und grafikfähig waren sie natürlich auch nicht. Frau Tröltzsch hingegen erinnert sich noch an etwas anderes: In den 1970er Jahren wurde auch der Rockzwang für Lehrerinnen und Schülerinnen abgeschafft. Nun durften auch sie Hosen tragen, und wenn es Röcke und Kleider waren, so wurden diese zunehmend kürzer.

Es war wirklich eine ganz andere Zeit, mit Fächern, die es heute an der Realschule gar nicht mehr gibt. Handarbeit war ein eigenes Schulfach, genauso wie Stenografie und Maschinenschreiben, das später in den 1990er Jahren durch das Fach IT ersetzt wurde. In der Vor-Computerzeit mussten Texte noch nach Gehör mitgeschrieben werden, die strichartigen Stenografiekürzel halfen dabei. Danach wurden diese Mitschriften wieder in eine für alle lesbare Schrift übertragen, die Texte auf der Schreibmaschine abgetippt – und auch hier konnten Tippfehler nur schwer

ungesehen gemacht werden. Stenografie unterrichtete auch Herr Lohmaier eine Weile fachfremd und er erinnert sich an diese Zeit noch immer mit einem Schmunzeln.

Auch das Schulgebäude erfuhr während ihrer Schulzeit an der Realschule eine enorme bauliche Veränderung, denn sie erlebten mit, wie die Realschule durch den Anschluss des Berufsschulgebäudes deutlich vergrößert wurde. Und natürlich gab es Räumlichkeiten und Bereiche, die ihnen zu ihrer Lehrerzeit gut gefielen, wie etwa die Lehrerbücherei, die im heutigen Fitnessraum untergebracht war und den Filmraum, bei dem man sich, um ihn nutzen zu können, in eine Liste eintragen musste. Dieser befand sich gleich gegenüber der Bücherei. Auf diesen war man vor 50 Jahren sehr stolz, denn nicht viele Schulen verfügten über so einen „modernen“ Raum. Um Filme anzusehen, musste man als Lehrkraft allerdings ein gewisses technisches Geschick aufbringen, da ein großer Filmprojektor mit Filmrollen zu bestücken war. Nach dem Abspielen mussten die Filme auf den Filmrollen wieder zurückgespult werden, reißen durften die Filmstreifen natürlich auch nicht – und wenn die Lampe des Projektors durchbrannte, musste rasch Ersatz gefunden werden. Aus diesem Grund wurden neue Lehrkräfte immer erst einmal eingewiesen, damit sie überhaupt den Raum richtig nutzen konnten.

Frau Tröltzsch litt als engagierte Sportlehrerin lange unter der viel zu kleinen Turnhalle, die sie und viele ihrer Kollegen daher auch nur „Turnzimmer“ nannten – erst viele Jahrzehnte später sollte sich ihr Wunsch nach einer größeren Halle durch den Bau einer zweiten Turnhalle erfüllen. Schon in den 1970er Jahren erkannten die Sportlehrer der Realschule, dass 1965 eine viel zu kleine Halle geplant worden war, die einen zeitgemäßen Sportunterricht kaum ermöglichte. Außerdem musste man auf die Hallen anderer Herzogenauracher Schulen zurückgreifen, um überhaupt Sportunterricht im vorgegebenen Umfang abhalten zu können. Glücklicherweise gelang dies gut, allerdings mussten die Realschüler oft in den Pausen an die anderen Schulen „wandern“, um die dortigen Hallen nutzen zu können.

Herr Lohmaier und Frau Tröltzsch haben ihre Jahrzehnte als Lehrkräfte an der Realschule genossen und sie erlebten verschiedene Schulleiter. Vor 50 Jahren war das Verhältnis zwischen Schulleitung und der übrigen Schulfamilie noch deutlich distanzierter, man „siezte“ sich und die Distanz zwischen Chefetage und Kollegium wurde immer gewahrt. Die Tür zur Schulleitung war geschlossen und man schaute nicht einfach beim „Chef“ vorbei, um mal eben etwas mit ihm zu besprechen. Heute sind die Hierarchien flacher, man arbeitet als Team und ist im Umgang miteinander wesentlich offener und unverkrampfter.

Und die Schüler und Schülerinnen der Schule – haben sie sich aus Lehrersicht verändert? Wohl ja, das ist nicht zu leugnen. Im Vergleich zu früher sind Heranwachsende deutlich selbstbewusster gegenüber ihren Lehrkräften, das Verhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden sei völlig anders als zu Beginn ihrer Lehrertätigkeit. Damals war man als Lehrer eine Respektsperson, die Schüler gehorchten (meist) und hinterfragten Lehrkräfte weit weniger, als sie es heute tun. Wenn heute über Wandertage und Ausflugsziele in den Klassen ausgiebig diskutiert wird, so war das früher schnell entschieden – man „wanderte“ an diesem Tag wirklich. Die Wandertage der 1970er Jahre wären heute wegen ihrer deutlich längeren Wegstrecken wohl kaum mehr durchführbar, denn die Jugendlichen von heute, so stellen beide Lehrkräfte fest, waren schon zu Beginn der 2000er Jahre deutlich weniger bewegungsfreudig als in früheren Zeiten. Doch manches ändert sich wohl nie: Liebeskummer oder das „Aufmotzen“ gegen die Gesellschaft.



Herr Lohmaier und Frau Tröltzsch mit Kollegen im Skilager (privat)

20 Jahre Lehrer an der Realschule Herzogenaaurach und später Konrektor in Erlangen – ein Erfahrungsbericht

Carmen, Kiana und Leoni im Gespräch mit Eberhard Kramer

Herr Kramer, Jahrgang 1944, absolvierte sein Referendariat von 1971 bis 1973, anschließend wurde er unter Schulleiter Karl Ernst Stimpfig 1973 Lehrer an der Staatlichen Realschule in Herzogenaaurach, die bereits damals ein Studienseminar besaß, und blieb hier zwanzig Jahre. Dann bewarb er sich für die Stelle des Konrektors an der Werner-von-Siemens Realschule in Erlangen, dort blieb er bis zu seinem Ruhestand 14 Jahre.

Er wollte unbedingt Lehrer werden, weil er selbst in seiner Schulzeit schlechte Erfahrungen mit seinen Lehrern gemacht hatte – einen Umstand, den er selbst dringend verbessern wollte. Herr Kramer unterrichtete Chemie, Biologie und Erdkunde. Als herausfordernd empfand er am Lehrerberuf die zusätzlichen Unterrichtsstunden wegen Personalmangels und in seiner späteren Leitungsposition das Erstellen von Stundenplänen.

Für Herrn Kramer stand vor allem die Persönlichkeit der Schüler im Vordergrund. Gerechtigkeit in der Behandlung und Benotung war sein wichtigstes Gebot.

Die Digitalisierung empfindet er als positiv, denn seiner Meinung nach ist es wichtig, Schüler und Schülerinnen an soziale Medien heranzuführen und ihnen den korrekten Umgang mit dem Internet beizubringen. Neben den neuen Medien hat sich an der Schule aber noch etwas gravierend verändert: Das Verhältnis zwischen Eltern und Lehrern – seiner Ansicht nach noch mehr als das zwischen Schülern und Lehrern.



Lehrerkollegium Mitte der 1970er Jahre (privat)

Die 1970er Jahre – eine Schülerin und ein Schüler erinnern sich

Wie sah eigentlich der Schüleralltag an der Realschule in den 1970er Jahren aus? Julia und Maja im Gespräch mit Frau Dresel und Herrn Hendel. Ein „Schülergespräch“ über Schule.

Herr Hendel und Frau Dresel besuchten von 1975 bis 1979 die Realschule Herzogenaurach, doch wieso nur vier Jahre? Dauert die Realschulzeit der heutigen Schüler und Schülerinnen doch im besten Fall sechs Jahre, von der 5. bis zur 10. Klasse. Vor 50 Jahren war das noch anders, die Realschulzeit begann erst ab der 7. Jahrgangsstufe, zuvor besuchte man die Volksschule. Schon damals konnte man an der Realschule verschiedene Zweige wählen, nämlich den „Kaufmännischen“ oder den „Technischen“. Wenig Auswahlmöglichkeiten also, denn heute gibt es neben dem mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen, den wirtschaftswissenschaftlichen, den fremdsprachlichen (mit dem Profulfach Französisch) und den musisch-gestaltenden Zweig mit dem Profulfach Werken an der Realschule Herzogenaurach.

Schon damals gelang bei so manchem der Schulartwechsel an die neue Schulart nicht völlig problemlos. Herr Hendel hatte nach der 6. Klasse nicht den passenden Notendurchschnitt, den man für den Übertritt an die Realschule brauchte und musste deshalb eine Aufnahmeprüfung machen, die er im ersten Anlauf nicht bestand. Glücklicherweise hatte man noch eine zweite Chance, denn man konnte nach der 7. Klasse an der Volksschule abermals die Gelegenheit zum Übertritt nutzen und mit dem passenden Notendurchschnitt an die Realschule wechseln. Weil sich Herr Hendel dann besonders anstrebte, hat er es dann doch noch an die Realschule geschafft. Und das ist wohl eine Fügung des Schicksals, denn sonst hätten sich die beiden vielleicht nie kennengelernt.

Schon damals gab es an der Realschule Schulfeste, viele Ausflüge und Klassenfahrten. Auch wenn diese nicht immer so weit wegführten wie heute und man etwa ins Schullandheim nach Würzburg fuhr. Für viele unserer heutigen Schüler und Schülerinnen ist die Skiwoche eines der „Highlights“ in ihrer Schulzeit – und das war

schon vor 50 Jahren so. Allerdings führte der Skikurs nicht nach Österreich, sondern in den Bayerischen Wald. Doch die Lehrer, die daran teilnahmen, waren schon damals „cool“.

Eine richtige Respektsperson war damals der Hausmeister, Herr Weber. Ihm entging nichts in „seinem Schulhaus“ und Lehrer und Schüler standen vor ihm stramm. Seinen Adleraugen entging auch nicht ein Vorfall in der Schulküche zur Vorweihnachtszeit: Als die Schülerinnen im Unterrichtsfach „Kochen“ Plätzchen backen mussten (nur die Mädchen mussten dieses Fach belegen), hatten einige darauf wenig Lust. Das lag vielleicht auch daran, dass immer zwei Schülerinnen gemeinsam nur eine Sorte Plätzchen backen durften – wie langweilig! Schließlich waren alle Ablagen in der Schulküche voll mit Weihnachtsg Gebäck, auch wenn so manches Mädchenge-spann relativ langsam gearbeitet hatte. Als die Stunde fast vorbei war, hatten einige noch viel Teig übrig. Rasch wurde dieser durch ein offenes Fenster in der Küche nach draußen „entsorgt“. Doch die Mädchen hatten die Rechnung ohne Herrn Weber gemacht. Kurze Zeit später kam Hausmeister Weber in die Küche und brachte den Teigklumpen mit den Worten „Der Nikolaus war da!“ zurück.

Die Realschule war in den 1970er Jahren noch ein kleines Gebäude, die Erweiterung um den Osttrakt fehlte noch. Auch die technische Ausstattung, die 4K-Monitore in den Klassenzimmern, die vielen Computer, Monitore und iPads hatten nichts mit dem Schulalltag früherer Zeiten zu tun. In den Klassenzimmern gab es neben großen Wandkarten an Kartenständern, die zu Stundenbeginn von Schülern aus einem Kartenraum eigens geholt werden mussten, nur noch grüne Kreidetafeln. Geschrieben wurde in kleine Hefte. Füller und Bleistift sowie wenige Buntstifte waren die Schreibausstattung im Federmäppchen. Die Realschule besaß vor 50 Jahren eine stark kaufmännische Ausrichtung



Kochunterricht für Mädchen (RSH)

und daher gehörten Maschinenschreiben oder auch das Fach Stenografie, welches dazu diente, mündliche Texte Wort für Wort schneller in Zeichen aufzuschreiben, zur Studententafel.

So unterschiedlich die Fächer zu den heutigen waren, so anders war auch das Verhältnis, das zwischen Lehrkräften und Lernenden herrschte. Denn Schüler und Schülerinnen durften im Unterricht nicht offen ihre Meinung vertreten. Das, was der Lehrer oder die Lehrerin sagte, war zu akzeptieren – ohne Widerspruch. Trotzdem hielten sich nicht alle Jugendlichen daran, und daher gab es auch Strafen. Nachsitzen, Verweise und Strafarbeiten galten schon damals als übliche Erziehungsmethoden in der Schule – aber auch körperliche Züchtigung konnte eingesetzt werden. Für heutige Schüler und Schülerinnen (glücklicherweise) völlig unvorstellbar, klopften Lehrkräfte bei Disziplinverstößen mit einem Stock oder Lineal auf die Finger. Das war gesellschaftlich auch bei den Eltern völlig akzeptiert.

Schüler in den 1970er Jahren besaßen keine Laptops und keine Handys, aber sie hatten eine schöne Jugend – denn dadurch, dass sie kein Handy hatten, trafen sich die Teenager früher immer „in echt“. Heute ist dies (leider) anders, geredet wird vermehrt nur über WhatsApp, über Text- und Sprachnachrichten. Das bringt natürlich viele Vorteile mit sich, verringert aber gleichzeitig auch das soziale Miteinander. Damals war in Herzogenaurach aber nicht das neueste Handy, sondern das Mofa, „der letzte Schrei“. Wohl jeder Jugendliche vor 50 Jahren wünschte sich eines. Durch Ferienjobs kam man

seinem motorisierten Traum näher. Heute absolvieren die Realschüler in der 9. und 10. Klasse berufsbezogene Praktika, für die sie aber kein Geld bekommen – so etwas gab es damals nicht. Auch wenn Herzogenaurach damals noch einen Bahnhof besaß, war der Nahverkehr noch nicht weit ausgebaut, viele der heutigen Busverbindungen existierten noch nicht. Daher „trampeten“ viele Jugendliche, man stellte sich dabei mit ausgestrecktem Daumen an den Straßenrand und wartete darauf, dass ein Wagen anhielt und einen mitnahm. So kam man beispielsweise zu Freunden auf Partys in benachbarten Ortschaften – denn ausgiebig mit ihren Freunden feiern, das konnten Jugendliche auch schon vor 50 Jahren.

Perspektiven zweier pädagogischer Urgesteine aus den 1980er Jahren auf die Realschule Herzogenaurach

Lena und Rebecca im Gespräch mit Jochen Aßenmacher und Regina Nezadal

Jochen Aßenmacher kam bereits im Februar 1984 an die Realschule Herzogenaurach; zum Lehrberuf bewogen ihn besonders die Freude am Unterrichten und der Kontakt zu jungen Menschen. Insgesamt über 40 Jahre war er Lehrer, wobei seine Referendarszeit nur eineinhalb Jahre dauerte – im Gegensatz zu der zweijährigen Ausbildung der Studienreferendarinnen und Referendare an der heute, die Jochen Aßenmacher von 2009 bis zu seiner Pensionierung als Seminarlehrer für die Fächer katholische Religion und Pädagogik betreute.

Der erste Tag an seiner neuen Schule, die damals noch nicht um den Osttrakt erweitert war, empfand er als sehr angenehm: Das Kollegium war sehr nett und zuvorkommend – wenngleich es noch kein separates Raucherzimmer gab und bläuliche Schwaden durch das Lehrerzimmer zogen. Für Nichtraucher wahrlich kein angenehmer Arbeitsplatz! Geraucht wurde nämlich im Lehrberuf gerne und viel in den 1980er Jahren. Erst durch Umbaumaßnahmen einige Jahre später erfuhr das Lehrerzimmer bauliche Veränderungen und erhielt einen Nebenraum für die Raucher und Raucherinnen. Doch es sollte noch über 20 Jahre dauern, bis rauchende Kolleginnen und Kollegen völlig aus dem Schulgebäude „verbannt“ wurden. Auch sonst waren die Schultage zu dieser Zeit wohl etwas stressig, denn die Realschule war infolge Platzmangels auf verschiedene Standorte aufgeteilt. Ein Teil der Klassen war in Hammerbach untergebracht, der andere in Herzogenaurach. Das hatte zur Folge, dass Lehrkräfte durch den Ortswechsel oft zu spät kamen oder zwei Klassen gleichzeitig unterrichten mussten. 1986 wurde die nötige Erweiterung der Schule endlich verabschiedet und 1987 erfolgten die Baumaßnahmen, das Gebäude wurde erweitert. Dafür wurden die alte Kreisberufsschule und die Realschule mittels eines Verbindungstraktes zu „einem Gebäude“. Neben weiteren Zimmern im neuen „Osttrakt“

gab es nun auch zusätzlich geschaffenen Platz im Verbindungstrakt, sodass etwa auch die Schulküche aus dem Erdgeschoss im Hauptgebäude in passendere Räumlichkeiten mit Blick auf beide Pausenhöfe umziehen konnte. Auch diese wurden teilweise neu gestaltet, da die beiden Höfe einander angeglichen werden mussten. Das gesamte Bauvorhaben kostete 4,5 Millionen Mark – für damalige Verhältnisse keine geringe Summe.



Bauarbeiten zur Anbindung der ehemaligen Kreisberufsschule an das Realschulgebäude 1987 (Stadtarchiv)



Großer Pausenhof vor der Sanierung (privat)

Das Schulleben ging derweil weiter, die Schülerzeitung „Pegasus“ entstand und Klassenfahrten gehörten weiterhin zu den Highlights im Schulleben. Wenn heute die Klassen ihre Wandertage individuell gestalten, so war das zumindest Ende der 1980er Jahre anders: 1988 machte sich die ganze Schule mit einem Sonderzug auf den Weg nach Dinkelsbühl zur Landesgartenschau.

Regina Nezdal war schon in den 1970er Jahren als Referendarin an der Realschule Herzogenaurach tätig gewesen. Von Februar 1982 bis 2014 wirkte sie dann als Lehrerin für Geografie und Biologie an der Schule. Auch sie empfand das Pendeln zwischen Hammerbach und Herzogenaurach in den frühen 1980ern als stressig, da man als Lehrkraft in den Pausen rasch von der einen zur anderen Schule wechseln musste. Diese Unbill wurde wenigstens dadurch ausgeglichen, dass die Schülerinnen und Schüler früher deutlich leiser im Schulhaus und im Klassenzimmer waren – manchmal bedankten sie sich sogar nach der Stunde bei der Lehrkraft!

In den 1980er Jahren wurde die Realschule deutlich farbiger, denn die Lehrerinnen und Lehrer durften mit den Schülern und Schülerinnen – teilweise auch mit Unterstützung der Eltern – die Zimmer mit den unterschiedlichsten Motiven bemalen. Diese „bunten Klassenräume“, die keinem bestimmten Farbkonzept folgten, bestanden bis zur großen Sanierung des Schulgebäudes 2008/09 und wurden dann durch ein von Farbpsychologen entwickeltes Farbkonzept abgelöst. Seitdem erstrahlen die meisten Klassenzimmer der Realschule in Blautönen. Auch die Aula veränderte in der Vor-Wendezeit der 1980er Jahre ihr Gesicht: Sie wurde durch das gänzlich neu geschaffene, erweiterte Lehrerzimmer anders gegliedert. Hierdurch änderte sich der Raumeindruck drastisch, die vormals frei im Raum stehende große Haupttreppe wurde nun links durch eine Wand beschnitten, hinter der sich der neue Lehrerraum befand. Ebenfalls verschwand der Kunstbrunnen aus farbigen Fliesen in grün-blauen Farbtönen und der Pausenverkauf rückte an die Stelle, an der er noch heute zu finden ist.



Unterrichtsstunde an der (privat)



Im alten Lehrerzimmer (privat)

Von der Realschule in den Bundestag

Tiana, Marle und Emilie im Gespräch mit Stefan Müller, der schon selbst als Realschüler nach Berlin fuhr, um nur wenige Jahre später beruflich dorthin zurückzukehren

Stefan Müller ist seit 2002 Bundestagsabgeordneter für den Wahlkreis Erlangen in Berlin und parlamentarischer Geschäftsführer der CSU-Landesgruppe. Seine Mittlere Reife absolvierte er im Jahr 1992 an der Realschule Herzogenaurach.

Die prägendsten Jahre für den jungen Stefan Müller waren die während seiner Schulzeit an der Realschule. Besonders gern erinnert er sich an seine Lieblingsfächer Rechnungswesen, Sozialkunde und Geschichte. Chemie war hingegen nicht so „sein Ding“ und Mathe sein schlechtestes Fach. So meinte seine Mathematiklehrerin Frau Schöberl, eine Lehrkraft der ersten Stunde an der Realschule: „Es liegt nicht daran, dass du es nicht kapiert, sondern du bist einfach nur faul!“ Aber trotz dieses harten Urteils stand sie ihrem Schüler bei und versuchte ihn stets zu motivieren. Auch die Abschlussstrieche vor 30 Jahren konnten sich sehen lassen: So füllten die Schülerinnen und Schüler den Haupttrakt der Schule gänzlich mit Luftballons, sodass der Unterricht an diesem Tag komplett für alle Beteiligten ausfallen musste. Wie für die heutigen Schülerinnen und Schüler war schon damals die Abschlussfahrt in der zehnten Klasse ein unvergessliches Erlebnis. Diese führte für Stefan Müller im Jahr 1991 nach Berlin – auch wenn er damals noch nicht ahnen konnte, dass ihn sein Lebensweg elf Jahre später wieder hierher verschlagen würde.

Den Wahlspruch der Staatlichen Realschule Herzogenaurach „kompetent ins Leben“ gab es damals zwar noch nicht, jedoch bildete die Realschule schon in der frühen Nachwendezeit ihre Absolventinnen und Absolventen gut für ein Leben nach der Schule aus. Dennoch war die Ausbildungsplatzsituation vor 30 Jahren nicht so einfach wie heute. Zu dieser Zeit erlitt Deutschlands Wirtschaft nach Jahrzehnten des Wachstums erste Konjunkturinbrüche, was sich auf dem Lehrstellenmarkt negativ bemerkbar



Zurück zu den schulischen Wurzeln (Büro Stefan Müller)

machte. Stefan Müller hatte Glück und konnte gleich bei der Dresdner Bank eine Ausbildung zum Bankkaufmann absolvieren. Besonders froh ist er bis heute über die gute Vorbereitung seitens der Schule nicht nur für das Fachliche, sondern auch bei den sogenannten „Soft Skills“, die in manchen Bereichen vielleicht fast noch wichtiger als das eigentliche Fachwissen sind. Schließlich studierte Müller an der Bankakademie und schloss mit dem Bankfachwirt (IHK) ab – ein Werdegang, der auch heute noch typisch für viele unserer Schülerinnen und Schüler ist, die ihre Mittlere Reife als Ausgangspunkt für weitere Qualifikationen wie ein Studium nutzen.

Stefan Müllers politisches Interesse begann schon während seiner Schulzeit und so trat er bereits als Schüler in die CSU ein. Interessanterweise war er nie Klassen- oder Schülersprecher, diskutierte aber gerne mit den Lehrkräften. Diese bemerkten natürlich rasch sein politisches Engagement und von besagter Mathematiklehrerin wurde dahingehend auch angemerkt, dass er sich doch für ihr Fach bitte auch so begeistern solle wie für die Politik.

Ein besonderes Erlebnis war für Stefan Müller das 50. Jubiläum der Staatlichen Realschule Herzogenaurach, denn hier fand ein großes Ehementreffen statt und es wurden die ehemaligen Schülerinnen und Schüler aller Jahrgänge eingeladen.

Seitdem Stefan Müller Bundestagsabgeordneter ist, wird er immer wieder von seiner alten Schule zu den verschiedensten Veranstaltungen eingeladen. Und tatsächlich gibt es noch einen einzigen Lehrer an der Realschule, der schon Stefan Müller vormittags „Beine machte“ und mit ihm eine Skiwoche verbrachte, nämlich den jetzigen Schulleiter Uli Langer – der war sein Sportlehrer, bevor er dann kurz vor der Jahrtausendwende an die neu gegründete Realschule Höchststadt wechselte.

Die Pandemie lief für Müller, wie für viele andere Berufstätige auch, jedoch nun fast ausschließlich über Videokonferenzen: „... aber für euch Schüler war es eine größere Veränderung. Ich denke, dass es für Jugendliche besonders schwierig war, eigenverantwortlich zu lernen – ich kann mir vorstellen, dass es für junge Menschen sehr schwer war, nur vor einem Kasten zu sitzen, ohne direkten Kontakt zu anderen zu haben und dann noch aktiv am Unterricht mitwirken zu müssen.“ Müller denkt gerne an seine Jugendzeit zurück, aber nochmals Teenager sein, im Jahr 2022, das möchte er nicht. Verglichen mit heute, so Müller, sei es früher doch einfacher gewesen „jung zu sein“.

Übrigens durfte schon im Jahr 2002 eine Gruppe Schülerinnen und Schüler der Staatlichen Realschule Herzogenaurach Stefan Müller als Abgeordneten in Berlin besuchen. Es war seine erste Woche als Bundestagsabgeordneter. Als „Polit-Frischling“ fand er sich noch nicht ganz problemlos in den vielen Fluren des Abgeordnetenhauses zurecht und so mussten die Besucher aus seiner ehemaligen Schule eine Weile auf ihn warten.

Der Chef der Realschule Herzogenaurach erinnert sich

Carmen, Kiana und Leoni im Gespräch mit Ulrich Langer

Ulrich Langer, Jahrgang 1956, verwirklichte sich mit dem Lehrerberuf seinen Kindheitstraum. Er war Referendar in Pfaffenhofen und Schöllnach bei Passau, in Taufkirchen trat er im Februar 1984 seine erste Stelle als Lehrer an. 1989 kam er dann an die Staatliche Realschule Herzogenaurach und wurde schnell Verbindungslehrer, Fach- und Personalratsvorsitzender.

Als begeisterter Skifahrer kämpfte er in den 1990er Jahren für die Fortführung der Schulski-kurse, die wegen Unsicherheiten bei der Reise-kostenerstattung „auf der Kippe standen“.



Skilager – für den leidenschaftlichen Skifahrer Langer eine Herzensangelegenheit (privat)



Skilager in den 1990er Jahren (privat)



Die Mitglieder der Schulfamilie gratulieren ihrem Schulleiter 2016 zum 60. Geburtstag (RSH)



Auf den Hund gekommen (RSH)

Obwohl die Lehrkräfte damals noch eigenhändig die Skibindungen ihrer Schützlinge auf eigenen Schulskiern einstellen mussten, scheuten er und seine Wintersport begeisterten Kollegen keine Mühen, um das Skilager erfolgreich durchführen zu können. Wegen Personalknappheit wurden hierfür sogar eigens zusätzliche Skilehrer engagiert. In seinem ersten Dienstjahr fuhr er im Januar 1990 mit einer achten Klasse ins Skilager nach Lam im Bayerischen Wald – ein gewisser Stefan Müller war als sein Schüler auch mit von der Partie.

1999 ging Herr Langer dann als Zweigstellenleiter nach Höchststadt und baute die dortige Realschule schließlich ab 2002 in seiner Funktion als Konrektor auf. Gerade die ersten Jahre

waren herausfordernd, da er und seine Kolleginnen und Kollegen zwischen der Realschule in Herzogenaurach und dem in der Hauptschule Höchststadt ansässigen Interimsgebäude pendeln mussten – ein zeitintensives Unterfangen! Dennoch hatte diese Zeit auch etwas Positives, denn er konnte in dieser Lebensphase wichtige (Schulbau)Erfahrungen sammeln, die ihm später bei der Sanierung des Herzogenauracher Schulgebäudes hilfreich waren. Die Entscheidung Direktor zu werden, hat Herr Langer nie bereut, denn er wollte schon immer „Schule gestalten“. Dennoch vermisst er das Unterrichten ein wenig; seiner Meinung nach kann er als Direktor seine Schüler jedoch auch gut unterstützen, was für ihn sehr wichtig ist.

2008 wurde die Schulleiterstelle in Herzogenaurach frei, die zuvor Konrektor Klaus-Peter Gäbelein kommissarisch zwei Jahre lang für die erkrankte Direktorin Melitta Schöttner ausgefüllt hatte. Die augenscheinlichsten Aspekte, die Uli Langer in seiner Amtszeit umsetzte, waren vor allem die zahlreichen Umbauten, die seit 2008/09 vollzogen wurden. Unter keiner Schulleitung und in keinem Jahrzehnt zuvor veränderte die Realschule Herzogenaurach derart umfassend ihr Erscheinungsbild: Neben der großen Sanierung des Schulgebäudes konnten auch der Bau der zweiten Turnhalle, die Errichtung des kleinen Sportfeldes zur Hans-Maier-Straße hin und die Aufstockung des Verwaltungstraktes vollzogen werden.

„Kompetent ins Leben“, so lautet das Schulmotto der Realschule Herzogenaurach, von dem Herr Langer auch durch das Feedback seiner Schüler und Lehrkräfte sehr überzeugt ist. Besonders hinsichtlich der Berufsorientierung ist er sehr zuversichtlich, dass seine Schülerinnen und Schüler bestens vorbereitet sind. Mit dem Motto soll explizit vermittelt werden, dass der Schülerschaft ein möglichst großer Entwicklungsraum geboten werden soll. Vor allem ist ihm hierbei wichtig, dass sich alle wohlfühlen und individuell gefördert werden können. Durch die verschiedenen Angebote hofft er auf eine gute Schumatmosphäre. Hierbei lobt er außerdem die Lehrkräfte, die ihn bei der Erfüllung dieses Mottos täglich unterstützen.

Auch wenn die Digitalisierung an der Realschule ständig voranschreitet und die Schule im Schuljahr 2022/23 an einem neuen Schulversuch diesbezüglich teilnehmen wird, der dazu führt, dass zwei komplette Jahrgangsstufen mit Tablets ausgestattet werden, sieht Herr Langer auch Schattenseiten an der zunehmenden Technologisierung des Unterrichts. Denn die Lesekompetenz und die Bewegungsfreude der Kinder nehmen ab – hier entsteht eine künftig noch wichtigere Aufgabe für die Schulen, um diesem Umstand erfolgreich entgegenzuwirken.

Die Coronazeit erwies sich als herausfordernd, dennoch ist der Hundeliebhaber zuversichtlich, dass die gesamte Schulfamilie die noch immer herrschende Pandemiesituation auch künftig so gut wie möglich übersteht.

Die Realschule aus der Sicht eines Vaters, der zugleich der Landrat von ERH ist

Lina, Janina und Marianna im Gespräch mit Landrat Alexander Tritthart

Um mehr über die Schulgeschichte der Staatlichen Realschule Herzogenaurach herauszufinden, sprachen wir mit Herrn Alexander Tritthart, der Landrat des Landkreises Erlangen-Höchstadt ist.

Seit 2014 ist Herr Tritthart in seiner Funktion als Landrat gemeinsam mit dem Kreistag für den Sachaufwand der Realschule zuständig, wobei man hierunter den Unterhalt der Gebäude, des Grund und Bodens sowie die Ausstattung versteht. Zu letzterer gehört etwa neben dem Mobiliar auch das technische Equipment der Schule. Auch für die 2008/2009 erfolgte Sanierung des Schulgebäudes, das aus den 1960er Jahren stammt, war der Landkreis zuständig. Die damalige Entscheidung, das Gebäude zu sanieren, also nicht abzureißen und an einer anderen, weniger zentralen Stelle neu zu bauen, erwies sich – bezogen auf die Größe der Klassenzimmer – als Vorteil. Denn die Räumlichkeiten der Schule sind, verglichen mit modernen Schulgebäuden, sehr groß. Das liegt auch daran, dass die Klassen vor 60 Jahren deutlich größer waren, als sie es heute sind.

Gerade in den letzten Jahren bedeutete die Digitalisierung eine große finanzielle Herausforderung für den Landkreis, denn Computertafeln, Beamer, iPads und Co. müssen deutlich schneller

ausgetauscht und häufiger gewartet werden, als es früher bei den grünen Kreidetafeln nötig war. Die Digitalisierung schreitet nach zwei Corona-Jahren immer weiter voran und in den Schulen wird der Schwerpunkt zunehmend auf digitale Medien wie zum Beispiel auf flexibel einsetzbare iPad-Koffer gelegt, deren Anschaffung der Landkreis unterstützt. Der Lehrerberuf verändert sich durch die Digitalisierung in dem Maße, wie sich unsere Gesellschaft derzeit dadurch rapide verändert. Damit einher geht eine andere Erwartungshaltung seitens der Eltern und Kinder gegenüber den Schulen und ihren Lehrkräften. Die Wünsche und Vorstellungen der Menschen, die Erwartungen, was eine „gute Schule“ leisten soll, verändern die Schulen und ihren Unterricht. Doch worin unterscheidet sich eigentlich aus Elternsicht die Realschule vom Gymnasium? Der berufspraktische Lebensweltbezug steht hier deutlich im Vordergrund, die Schüler werden früher ins Leben entlassen und daher spielen die Themen „Zukunftsperspektiven gestalten“ und „Berufswahl“ eine deutlich größere Rolle. Auch Herrn Trittharts Sohn Marc hat seinen Weg hinaus ins Leben nach seinem Abschluss im Jahr 2015 kompetent beschritten und ist heute als selbstständiger Physiotherapeut mit eigener Praxis erfolgreich.



Landrat Tritthart mit seinem Sohn Marc (Büro Landrat Tritthart)

Wenn die ganze Familie die Realschule besucht hat – ein Bauingenieur erinnert sich

Jakob, Jonah, Justin und Luca im Gespräch mit Reinhard Brodrecht

Reinhard Brodrecht wurde 1956 in Erlangen geboren. Sein Vater war Postbeamter und Bürgermeister der Gemeinde Aurachtal, seine Mutter kam aus einem landwirtschaftlichen Betrieb. In den Realschulzeugnissen gab es in den späten 1960er Jahren neben den obligatorischen Noten auch eine Beurteilung über Fleiß und Betragen, hier schnitt er immer mit „gut“ oder sogar „sehr gut“ ab. In der 10. Klasse war er sogar Klassen- und Schülersprecher – wovon er noch im späteren Leben stark profitierte. Im Anschluss an seine Realschulzeit besuchte er die Fachoberschule und schloss seinen Bildungsweg mit einem Bauingenieurstudium ab. Mit 23 Jahren startete er als Bauingenieur bei einem Ingenieurbüro in Nürnberg. Neun Jahre später gründete er die Firma GBi (Gesellschaft beratender Ingenieure für Bau und EDV), die er bis heute weiterentwickelt hat.

Herr Brodrecht selbst sieht die Realschule als wichtigen Baustein für sein erfolgreiches späteres (Berufs-)Leben. Hier wurde ihm als Schüler ein solides Fundament in Bezug auf Wissen und Lernen vermittelt.

Auch seine Frau Uschi, die aus der Herzogenauracher Drogeriefamilie Daßler am Kiliansplatz stammt, und seine drei Kinder besuchten die Realschule. Sie alle schätzen den menschlichen Umgang und die Förderung ihrer individuellen Potentiale, die sie hier erlebt haben. Brodrechts Frau war nach dem Realschulabschluss zunächst bei einer Apotheke angestellt und dann am Aufbau der GBi beteiligt. Der ältere Sohn studierte Informatik, die Tochter schließt gerade ihr Masterstudium ab. Der jüngste Sohn gründete mit Herrn Brodrecht zusammen die Firma Spekter, die Starkregen-Gefahrenkarten und Starkregen-Frühwarnsysteme erstellt.

An Herrn Reinhard Brodrechts Erfolgsstory und der seiner Familie sieht man, dass das bayerische Schulsystem jeder Schülerin und jedem Schüler bei entsprechender Anstrengungsbereitschaft einen individuellen Bildungsweg eröffnet, für den die Realschule eine solide Grundlage bildet.



Reinhard Brodrecht (privat)

Die Realschule Herzogenaaurach aus aktueller Schülersicht – Perspektiven aus der Abschlussklasse

Viki, Anni und Lara im Gespräch mit Nico, Riddah und Sarah

Nico wurde 2006 in Fürth geboren und besuchte 2016 nach der Grundschule die Staatliche Realschule in Herzogenaaurach. In der 7. Klasse wählte er den BWR-Zweig. Wenngleich er nicht sonderlich gerne in die Schule geht, empfindet er es als sehr positiv, dort seine Freunde zu sehen. Wegen der immer heißeren Sommer würde er es begrüßen, wenn es an der Realschule eine Klimaanlage gäbe. Die digitale Ausstattung gefällt ihm und er stellt fest, dass seine Lehrkräfte kompetent damit umzugehen wissen. Für Nico hat sich „seine“ Schule auch während der Corona-Pandemie „gut geschlagen“, da der Unterricht über Teams oder Mebis nach Stundenplan stattfinden konnte. Nico möchte nach der Realschule auf ein Gymnasium gehen, doch das Problem dabei ist, dass nicht alle Gymnasien eine Einführungsklasse haben und so große Fahrtwege zu bewältigen sind. Auch nach dem Lockdown würde er sich wünschen, dass der Unterricht ab und an „gestreamt“ wird. Er ist der Meinung, dass man das grundsätzliche Handyverbot an Schulen lockern und die Handys häufiger im Unterricht einsetzen sollte.

Riddah wurde 2005 in Leipzig geboren. Seit September 2016 besucht er die Staatliche Realschule Herzogenaaurach. In der 7. Klasse entschied sich Riddah für den „Mathe-Zweig“ und im Schuljahr 2020/21 wurde er zum Schülersprecher gewählt. Er geht sehr gerne in die Schule, denn er findet, dass der Unterricht gut gestaltet ist und er dort seine Freunde sieht. In seiner Klasse fühlt er sich sehr wohl. Während der Pausen hält er sich meist im Osttrakt im Pausenhof auf. Riddah würde sich beim Pausenverkauf ein abwechslungsreicheres Angebot wünschen und plädiert stark für eine Klimaanlage in jedem Klassenzimmer, da es an heißen Tagen sehr schwer für die Schülerinnen und Schüler sein kann, sich zu konzentrieren. Er würde diese Schule weiterempfehlen, da die Lehrkräfte fair sind. Nach der Schule möchte Riddah das Gymnasium besuchen und dort sein Abitur machen.

Sarah wurde im Jahr 2006 in Erlangen geboren. Sie besucht seit September 2016 die Staatliche Realschule Herzogenaaurach. In der siebten Klasse entschied sich Sarah für den Französisch-Zweig, nach dem Abschluss wird sie die FOS im sozialen Zweig besuchen. Im Schuljahr 2020/21 wurde Sarah zur Schülersprecherin gewählt und sie übt dieses Amt nun schon das zweite Jahr in Folge aus. Sarah geht sehr gerne in die Schule, da sie viel Neues und Interessantes dazulernt und ihre Freunde sieht. In ihrer Klasse fühlt sie sich sehr wohl, da alle ein freundschaftliches Verhältnis miteinander haben und in der Pause hält sie sich – wie die meisten Schüler und Schülerinnen der 10. Klasse – in der Mensa auf. Sarah würde sich wünschen, dass die Lehrkräfte noch mehr Learning-Apps in ihren Unterricht einbringen. Und auch sie würde eine Klimaanlage in den Sommermonaten befürworten, da dies das Lernen an heißen Tagen deutlich erleichtern würde. Die Schule schätzt sie wegen ihrer guten Digitalisierung und der vielen Angebote, welche am Nachmittag durch die vielen AGs geboten werden.

Die Realschule Herzogenaurach aus aktueller Schülersicht – Perspektiven aus der 5. Klasse

Viki, Anni und Lara im Gespräch mit Eric und Anastasia

Eric ist 11 Jahre alt, wurde 2011 geboren und besucht seit September 2021 die 5. Klasse der Staatlichen Realschule Herzogenaurach. Am liebsten hält sich Eric, der gerne in die Schule geht, im Osttrakt bei den Kickern und seinen Freunden auf. Der Schüler würde sich weniger Hausaufgaben und schon in der 5. Klasse mehr digitalen Unterricht wünschen. Er kann die Realschule aber auf jeden Fall weiterempfehlen und fühlt sich hier sehr wohl. Gerade die Klassengröße mit 26 Personen empfindet er als angenehm und da er die Profilgruppe „Forscher“ gewählt hat, weil er Chemie ganz gerne mag und Experimente sehr interessant findet, freut er sich darüber, dass er an der Realschule die Möglichkeit dazu hat, seine Interessen diesbezüglich zu vertiefen. Später möchte er bei der Zweigwahl entweder BWR oder Französisch wählen. Der größte Unterschied zwischen der Grundschule und der Realschule liegt für ihn darin begründet, dass sich die Unterrichtsthemen verändert haben und er die Schule „ernster nehmen muss“, da verschiedene neue Fächer wie Geografie, Biologie und Informationstechnologie dazugekommen sind. Mit den aus der Grundschule unbekanntem Stegreifaufgaben kommt er aber sehr gut zurecht, weil er sich jede Stunde auf das jeweilige Fach vorbereitet. Am Anfang war es für ihn sehr schwer, die verschiedenen Räume in dem großen Schulhaus zu finden, aber mittlerweile hat er sich daran gewöhnt. Am besten gefallen ihm die IT-Räume und der Kunstsaal.

Anastasia ist 12 Jahre alt, sie wurde 2009 geboren und besucht seit Herbst 2021 die 5. Klasse der Staatlichen Realschule Herzogenaurach. Auch sie geht gerne in die Schule, da sie hier ihre Freundinnen sehen kann und ihr der Unterricht gut gefällt. In den Pausen hält sich Anastasia am liebsten in der Pausenhalle auf. An der Schule müsste sich aus ihrer Sicht nichts ändern, aber sie würde sich weniger Hausaufgaben wünschen,

denn diese sind oftmals sehr anstrengend. Sie besucht die Regelklasse und weiß noch nicht, welchen Zweig sie später wählen möchte. Anastasia würde die Schule weiterempfehlen, weil die Pausenhöfe sehr schön angelegt sind und es die offene Ganztagschule gibt, welche sie selbst von Montag bis Donnerstag besucht. In ihrer Klasse fühlt sie sich wohl, außer dass es ihr manchmal etwas zu laut ist, die Klassengröße von 24 Lernenden empfindet sie als passend. Mit den Stegreifaufgaben kommt sie mittlerweile sehr gut zurecht, auch wenn diese für sie anfangs gewöhnungsbedürftig waren. Am besten gefällt ihr die Bibliothek mit den vielen Büchern, hier ist es sehr ruhig und man kann gut schmökern. Der größte Unterschied zwischen Grundschule und Realschule liegt ihrer Ansicht darin, dass es eindeutig mehr Lehrpersonal gibt und man häufig die Klassenräume wechseln muss.

Impressum

Titel

Herzogenauracher Realschulgeschichten
Erinnerungen an 60 Jahre Realschule - Sonderpublikation zum Schuljubiläum

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Ersten Bürgermeisters (Dr. G. Hacker)
Herzogenaurach und seine Realschule (Dr. C. Hoyer)
Realschule Herzogenaurach – eine Erfolgsstory (G. Lohmaier)
60 Jahre Realschule – Schulentwicklung in jüngerer Zeit (U. Langer)

Schulgeschichten:

Sekretariat (Frau Wichert und Frau Zerbo)
Hausmeister (Herr Kress)
Ehrenamtliches Engagement: Elternbeirat und Förderverein (Frau Kaup und Frau Hermanns)
Never alone, never go home: OGS (Frau Lober-Selig und Frau Rochholz)
1960er Jahre: Lehrerin (Frau Ruhmann)
1960er Jahre: erster Abschlussjahrgang (Frau Kräck, Frau Grumann, Frau Erdle, Herr Maier, Herr Ploner und Herr Stargardt)
1970er Jahre: Lehrkräfte (Frau Tröltzsch und Herr Lohmaier)
1970er Jahre: Lehrer (Herr Kramer)
1970er Jahre: Schülerin und Schüler (Frau Dresel und Herr Hendel)
1980er Jahre: Lehrkräfte (Frau Nezasal und Herr Aßenmacher)
1980er Jahre: Schüler (Herr Müller, MdB)
1990er Jahre: Lehrer/Direktor (Herr Langer)
2000er: Vater (Herr Tritthart, Landrat)
1960er–2000er: Familie Brodrecht
2022: Abschlussjahrgang (Nico, Sarah und Riddah)
2022: unsere „Jüngsten“ aus der 5. Klasse (Eric und Anastasia)

Impressum

Herausgeber: Staatliche Realschule Herzogenaurach
Redaktionsteam: Ulrike Meier-Robisch (Ltg.), Tobias Reitmeier, Corinna Höning, Gotthard Lohmaier und Klaus-Peter Gäbelein (aktive/ehemalige Lehrkräfte der Staatlichen Realschule Herzogenaurach), Irene Lederer und Dr. Christian Hoyer (Stadtarchiv/Stadtmuseum Herzogenaurach)
Interviews: Schülerinnen und Schüler der Realschule Herzogenaurach (Klassen 9c und 9e im Schuljahr 2021/22)
Gestaltung und Layout: Landkreis Erlangen-Höchstadt
Druck: Landkreis Erlangen-Höchstadt

Unser Autorenteam hat sorgfältig recherchiert. Dennoch übernehmen wir für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben keinerlei Haftung. Hinweise und Korrekturen sind jederzeit willkommen (sekretariat@rsherzo.de).

Danksagung

Unser Dank für das Gelingen dieser Festschrift geht an alle aktiven und ehemaligen Mitglieder der Realschulfamilie sowie an alle, die sich der Realschule Herzogenaurach verbunden fühlen.

Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2022

Schule

ohne Rassismus

Schule

mit Courage



FeedbackSchule



Referenzschule für
Medienbildung



gute
gesunde Schule
Bayern

21
DIGITAL
AN BAYERISCHEN REALSCHULEN



Das Kollegium einst...



... und heute

